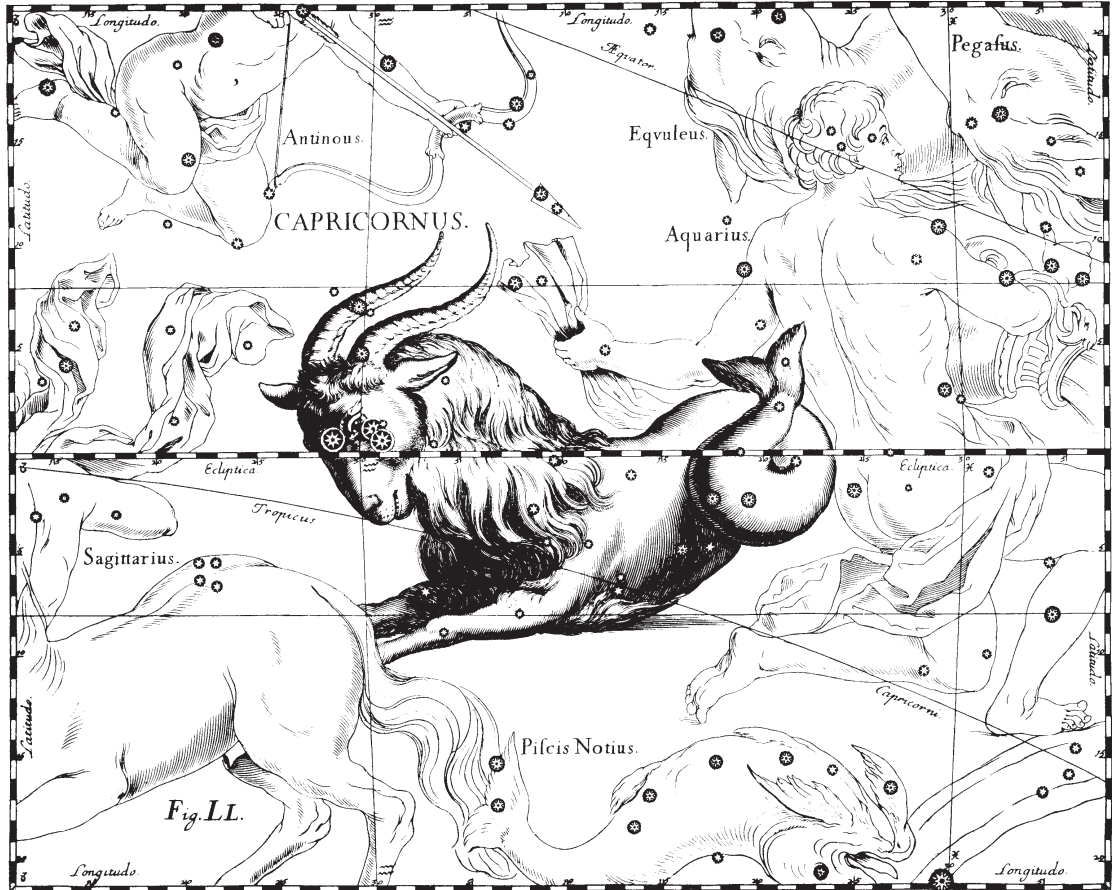




# PLEROMA

WISSENSCHAFT · PHILOSOPHIE · KUNST

VERLAG DER PALME · WIEN · Herausgeber: Johannes Girschik · 15. Ausgabe · November 2000



Wilhelmine Keyserling  
Die Zahlen als Schöpfungsprinzipien und  
Das Enneagramm im Tierkreis

Arnold Keyserling  
Der neue Name Gottes

Dago Vlasits  
Zur Orientierung in der globalen Kultur



Titelbild: Capricornus, aus HEVELIUS, 1690  
«*Uranographia Totum Coelum Stellatum*»

Herausgeber:  
*Johannes Girschik*

Gestaltung & Herstellung:  
*Kai Rabeneck*  
[pleroma@schuledesrades.org](mailto:pleroma@schuledesrades.org)

Internet-Version:  
[www.schuledesrades.org](http://www.schuledesrades.org)

Zu beziehen bei:  
*Johannes Girschik*  
Schimmelgasse 12/1/4/23  
1030 · WIEN

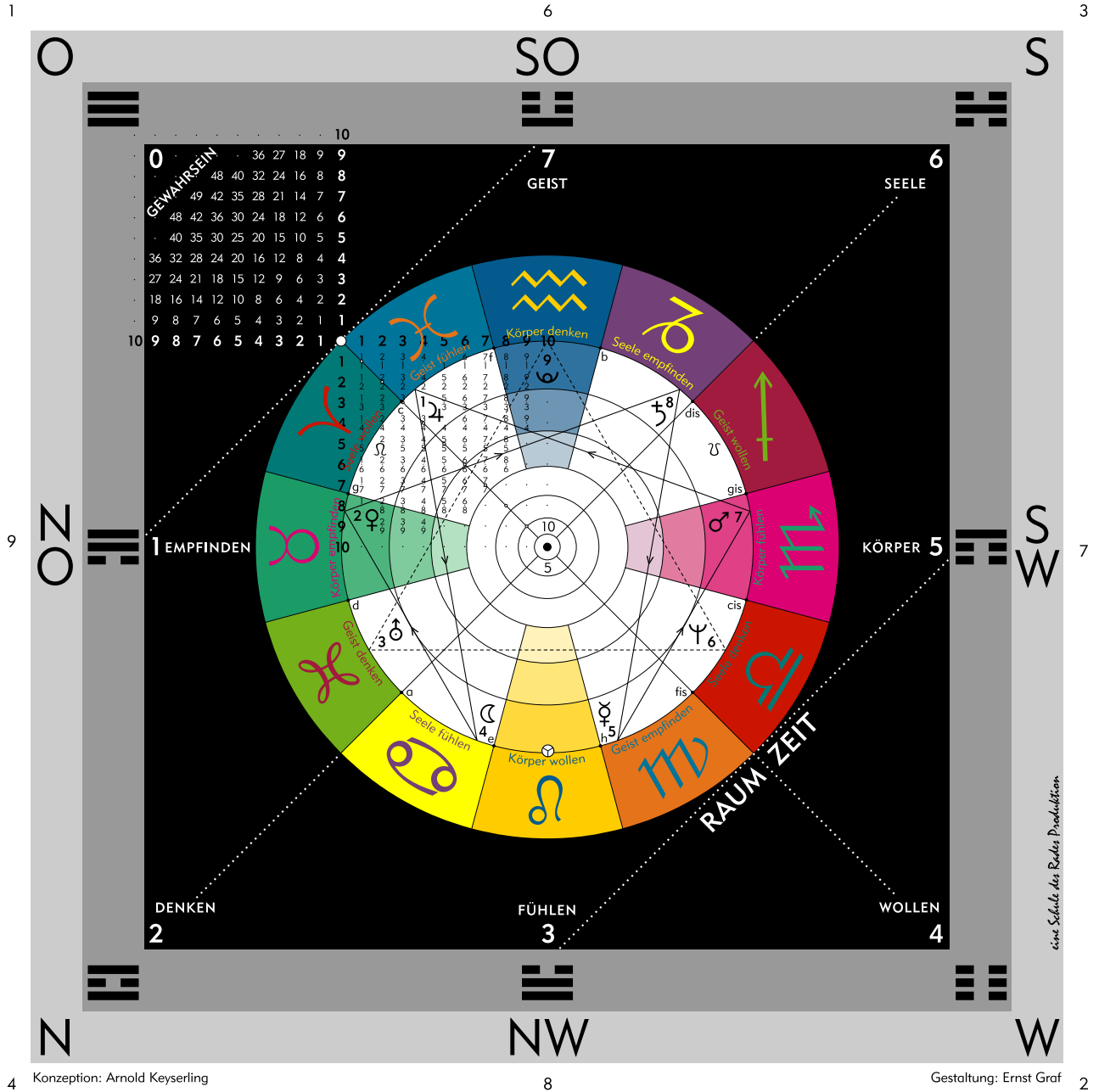


VERLAG DER PALME · WIEN  
November 2000

## INHALT

<i>Wilhelmine Keyserling</i> Die Zahlen als Schöpfungsprinzipien und Das Enneagramm im Tierkreis	5
<i>Arnold Keyserling</i> Der neue Name Gottes	9
<i>Dago Vlasits</i> Zur Orientierung in der globalen Kultur	11

# DAS RAD



4 Konzeption: Arnold Keyserling

8

Gestaltung: Ernst Graf 2

Das Rad ist die geometrische Veranschaulichung aller natürlichen Systeme. Es zeigt in Zusammenschau die Urgesetzmäßigkeiten von Raum, Zeit und Zahl, Mikrokosmos – Mesokosmos – Makrokosmos, die Gesetze der Farben und Töne, der Semiotik und Mathematik und den Weg zur Entfaltung der menschlichen Anlagen.

## DIE ZAHLEN ALS SCHÖPFUNGSPRINZIPIEN UND DAS ENNEAGRAMM IM TIERKREIS

Enneagramm ist auf griechisch Neunneck.

Die Neunheit erfaßt alle Wirkweisen und damit alle Wechselwirkungen im menschlichen Dasein, so wie im Mikrokosmos zwischen den Elementegruppen. Im Makrokosmos ist die Neunheit im System der Planeten verwirklicht. Der Hinweis auf das Gesetz der Neun war wohl das Wertvollste, das GURDJIEFF uns am anbrechenden Zeitalter des Denkens – im Wassermann verbinden sich Körper und denken – hinterlassen hat. Die Neun ist das höchste der Schöpfungsprinzipien. «*Wer die Neun versteht, kann tun*» heißt es.

Was vermittelt der Begriff Schöpfungsprinzip? Daß es eine Dimension der Zahlen gibt, die der Schöpfung, – allem was es geben kann – zugrundeliegt. Bevor es noch irgendetwas gegeben hat, gab es also die «Idee» der Einheit, Zweiheit, Dreiheit bis Neunheit, in deren «Rahmen» etwa entstehen und geschehen konnte. Diese Dimension der Zahlen nennt man seit dem Mathematiker und Philosophen FREGE (1848-1925) die natürlichen Zahlen. Sie entspringen der Null, dem Jenseits von Raum und Zeit, und haben wie diese keine Ausdehnung. Sie befinden sich an der Nahtstelle von Nichts und Etwas. Sie sind Fältigkeiten. Die Zahl 6 als Sechsfältigkeit ist demnach nicht größer oder dicker als die Dreiheit, bzw. Dreifältigkeit. Sie ist nur anders, ein verschiedenes mathematisches Prinzip. Diese Dimension als kosmische Potentialitäten der Zahlen kannten alle alten Kulturen. So nannten die Indianer die Zahlenreihe bis zehn (beziehungsweise in der Wiederholung bis zwanzig) «*The Sacred Count*». In der geschaffenen Welt stellen sich die neun kosmischen Potentialitäten als neun Gesetzmäßigkeiten dar. Mit der Dimension der ganzen Zahlen, diesseits der Schöpfung, können wir zählen; und im Enneagramm stimmen die beiden Dimensionen überein: Mars zum Beispiel verkörpert das Wesen der Siebenfältigkeit, ist aber auch der Siebte in diesem System des Enneagramms, im Tierkreis.

Bleiben wir aber noch bei der Betrachtung der Zahlen als Schöpfungsprinzipien, als Potenzialitäten, und versuchen die Wesenheit dieser grundlegenden Prinzipien aus der Erfahrung unserer Welt, in ihrer Aktualisierung, zu entschlüsseln.

Das Bild der Zahl kann uns einen der Aspekte dieser Prinzipien aufzeigen.

Was fällt uns zur Eins ein?

1. das Einende, das Ungeteilte Ganze, Heile...



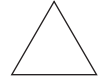
1

2. Das Gestalt verleihende Prinzip: Mann und Frau können ein Kind hervorbringen; – Das Ergänzende Yin und Yang; – das Augenpaar; – die Oktave in der Tonwelt...



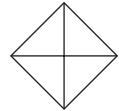
2

3. Jede "-heit" ist in sich eine Gesamtheit, wie Körper-Seele-Geist oder Vater, Sohn, Heiliger Geist als die Wesenheit des Göttlichen. Im Bild der Drei können wir aber auch von Punkt zu Punkt fortfahren ohne aufzuhören – wie im Walzer; – ein Werdegang; – Dialektik...



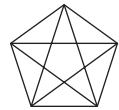
3

4. Das Bild der Vier weist auf einen Mittelpunkt; einen Fünften. Die Vier ermöglicht Übersicht, sowohl auf der Landkarte, als auch mit jedem Koordinatennetz.

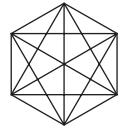


4

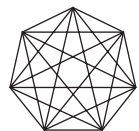
5. Fünf ist der Mensch in seiner äußeren Struktur mit Kopf, Armen und Beinen. Es fällt ihm aber schwer, sich selbst als Schaltwerk dieser Fünffältigkeit im Rhythmus des Geschehens zu erkennen, obwohl die fünf Finger und Zehen gewiß auch eine Bedeutung nahelegen. Die Chinesen haben die Fünffältigkeit als Komponenten der Natur und des Menschen erforscht und erkannt.



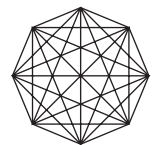
5



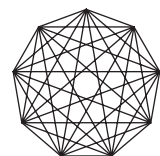
6



7



8



9

6. Das Bild der Sechs ist uns durch die Bienenwabe bekannt: Die Sechsfältigkeit betrifft nicht nur die Gemeinschaft der Bienen; sie ist die Urstruktur der Familie und liegt jeder Gemeinschaft zugrunde. Die sechs ersten Obertonschwingungen begründen das System der zwölf Töne in der Oktave. Die Siebte gehört nicht dazu, ist ekmelisch, wie es PYTHAGORAS bezeichnete, sie ist nicht Teil der Gemeinschaft des Zwölftonsystems.

7. Auch der siebte Tag wird in den meisten Kulturen als ein Verschiedener gewertet. Die Siebenfältigkeit ist kein stabiler homogener Zusammenhang. Die Sieben stellt sich nicht zur Schau, wie das Sperma, das in Verborgenheit Anstoß gibt;

an seiner Wirkung ist es zu erkennen, – während wir uns nur im Zimmer umsehen müssen, um zu bemerken, daß wir uns andauernd um Proportion und Ordnung von Vierfältigkeiten (das Rechteck gehört auch dazu) bemühen.

In der Teilung 4 plus 3 tritt die Sieben in unser Leben: vier Funktionen, empfinden, denken, fühlen und wollen, die in drei Bereichen, Körper, Seele und Geist wirksam werden; es sind die Komponenten des menschlichen Bewußtseins, die in den sieben Chakren als energetische Potentialitäten angelegt sind.

Die Sieben als 4 mal 3 (ist 12) generiert den Tierkreis.

So beginnen wir die Didaktik des philosophischen Astrologieunterrichts damit, daß wir im leeren zwölfältigen Kreis (im linken Feld beginnend) gegen die Uhrzeigerrichtung zuerst reihum die Funktionen eintragen, und dann im Uhrzeigersinn die drei Bereiche. Die erste kombinatorische Bemühung ist das Entdecken, bzw. Erahnen: was kann das Weltzwölfstel Körperempfinden bergen? Dann erst werden die bekannten Symbole eingezeichnet.

Wer die sieben Komponenten in ihrer Art wirklich erfaßt und unterscheidet, kann die Wesenheit der zwölf Begriffspaare des Tierkreises erschließen.

Sieben Begriffe sind es, die jeder kennt, die der ungeheuren Vielfalt des Menschen und seiner Welt zugrundeliegen! Die klassische traditionelle Astrologie hat freilich den Tierkreis erforscht, beschrieben und ein großes Wissen vermittelt. Mit der Zuordnung der Planeten gibt es aber gewisse Unstimmigkeiten, die einer Zeit entstammen, in der nur sechs der Planeten bekannt waren. Die drei Denkplaneten wurden erst kurz vor dem Denkzeitalter Wassermann entdeckt: Uranus 1781, Neptun 1846 und Pluto 1930. Eine wesentliche Beziehung zwischen dem Schöpfungsprinzip der Sieben und dem Enneagramm muß hier noch erwähnt werden: Die 7 als Divisor der neun Zahlen, abgesehen von der 3, bringt den gleichen unendlichen Bruch hervor, der nur jeweils mit einer anderen Zahl beginnt. Zum Beispiel:

$$5 : 7 = 0,7142857\dots$$

Diese Reihe bildet die Sequenz der dynamischen Figur im Enneagramm, auf die wir noch zu sprechen kommen.

8. Betrachten wir noch kurz das Bild der Acht, das von einem Zentrum aus Gleichmaß in der Orientierung des Raumes vermittelt, wie in der Windrose, den Steinkreisen der Indianer, den Ecken des Hyperkubus. – Gerade kürzlich hat ein Wissenschaftler der Astronomie die Hypothese aufgestellt, daß der Raum sich kubisch ins Unendliche ausdehnt.

In den Elementgruppen des Mikrokosmos setzt die 8 hingegen die Grenzen innerhalb derer Wechselwirkung und Verwandlung stattfinden kann: so haben zum Beispiel die Elemente der Aluminiumgruppe 3 Elektronen in der äußeren Schale, können also noch 5 Elektronen anjochen, um mit 8 gesättigt zu sein.

9. Aber kommen wir nun endlich zum Enneagramm in Tierkreis, und bezeichnen den Gipfel der Figur mit 9, dem Pluto, der Vorgänge planen und als Regisseur abwickeln kann.



1) Jupiter in den Fischen ist eine Kraft des Geist-fühlens, bringt Einung, schafft geistige Zusammenhänge, wie wir sie aus dem Fischezeitalter mit den Religionsgefügen und Reichsideen kennen. Zum Verständnis der planetarischen Eigenarten hilft uns der Umstand, daß die Fähigkeit aller Sprachen auch auf 9 Wortarten beruht, egal ob ein Völkchen statt des Bindeworts u n d ein Zeichen

oder einen Ton im Kehlkopf verwenden würde. Anstatt zu fragen, «wo steht bei Dir der Jupiter», könnte man fragen, «in welchem Haus und Zeichen steht bei Dir das einfältige und einende U n d ?»

- 2) Die Venus (im Enneagramm) im Stier entspricht dem Gestalt vermittelnden Hauptwort, Dingwort, das Einzahl am Hintergrund der Mehrzahl hervorbringt: ein gesondertes Phänomen *K i n d* als Beispiel aller Kinder. Man kann natürlich mit der Venuskraft einer Idee, einer Atmosphäre, einem Namen Gestalt verleihen. Sie ist die Wirkkraft des Formungsbereichs Stier.  
3, 6 und 9 werden wir nachher betrachten.
- 4) Gehen wir zu 4, dem Impuls des seelischen Fühlens im Krebs, der aus dem Unterbewußten mit persönlicher Phantasie Ereignisse und Dinge in ein Verhältnis setzt, das neuartige Proportion oder auch Verzerrung schafft. Wenn Sie die Wirkung der Deklination und der Verhältnisworte untersuchen, werden Sie sehen, wie diese jeweils Dinge und Geschehnisse in ein anderes Licht rücken. Beispiel: Ich tue etwas für meinen Vater, oder *w e g e n* des Vaters. Sie werden das Wesen der Mondkraft verstehen.
- 5) Und der fünffältige Merkur - drei Stufen des Eigenschaftsworts und 2 Arten des Zahlworts (bestimmt und unbestimmt) - der Quantität und Qualität genau unterscheidet, bestimmt vergleicht, ist er nicht das Wahrzeichen der Apotheker?
- 7) Die sieben Fürwortkategorien - bergen sie nicht allesamt Initiative und mögliche Aggression? Denken Sie an *m e i n* und *d e i n*, an *d i e s e r* (ist es) und letztlich an das fragende Fürwort *w e r*, das nicht nur die Polizei in ihrer Suche betrifft, sondern in «wer bin ich?» die körperliche Hülle durchstößt, um in eine andere energetische Subjekthaf-tigkeit vorzustoßen.
- 8) Im Steinbock, Seele-empfinden, dem Zeichen der Öffentlichkeitsordnung und des Berufs, ist es das achtfältige Umstandswort, welches das Tun über *w a n n*, *w o*, *w i e*, *w i e*, *h ä u f i g* etc. begrenzt, und dem Saturn die Fähigkeit und Notwendigkeit der Organisation verleiht. Er wird oft als schwierig empfunden, weil das *n i c h t*, (es geht nicht) in diese Kategorie fällt.

Die Planetenkräfte des Fühlens und Empfindens bilden im Enneagramm die dynamische Figur, deren Sequenz 7-1-4-2-8-5-7 in der Natur der Säugetiere und Menschen unbewußt verläuft. Zum Beispiel in der Fortpflanzung:

- 7 Geschlechtsverkehr
- 1 Befruchtung; Vereinigung von Same und Ei.
- 4 Es bilden sich Pole, Richtungen in der Zelle.
- 2 Zellteilung.
- 8 In 8 bilden sich Organismen, Organsysteme,
- 5 Geburt und Entfaltung;
- 7 mit 7 beginnt das neue Spiel.

Diese Sequenz ist aus mehreren Aspekten zu betrachten. GURDJIEFF versuchte die Etappen mit seinen Enneagrammtänzen bewußt zu machen.

Die Wirkung der drei großen Denkplaneten wurde zuerst als kollektives Geschehen gedeutet und beobachtet. Wer sie aber individuell einbezieht, kann erst recht eigentlich *t u n*. Sie verbinden sich grammatikalisch zum Verb, zum Zeitwort - Tätigkeitswort.

- 3) sind die Urformen des Zeitworts: *s e i n*, *h a b e n* und *w e r d e n*, die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verbinden (grammatikalisch auch die drei Formen: modal, intransitiv und transitiv). Diese ursprüngliche denkerische Verbindung im geistigen Feld des Zwillinges liegt jeder Entdeckung, wie auch dem Lernen und Werdegang zugrunde. Uranus ist der Schlüssel des Verstehens; Gegebenheiten werden ihm zur Information.
- 6) Jeder Vorgang des Zeitwortes ist in der Konjugation auf jemanden der 6 subjekthaften Möglichkeiten der Gemeinschaft bezogen. Ich kann mir «gehen» nicht vorstellen, ohne daß ein Mensch oder eine Maschine geht. Kommunikationsfreudige Sprachen, wie die italienische, unterscheiden die sechsfältige Gemeinschaft im Geschehen ohne das persönliche Fürwort zu gebrauchen (die Beziehung zum Subjekt ist schon im Verb enthalten): *leggo* (ich lese), *leggi* (du liest), *legge*, *leggiamo*, *leggi-te*, *leggono*. So ist Neptun (im Enneagramm) in der Waage der Kommunikator, – und jeder hat in einem bestimmten Lebensbereich die Fähigkeit menschliche Beziehungen zu knüpfen.
- 9) Die Neun stellt in der Grammatik die gesamte Palette des Tätigkeitsworts dar: 3 Zeiten,

3 Modi, aktiv, passiv oder neutral und, was dem denkenden Menschen allein vorbehalten ist, eine Möglichkeit zu erkennen und Bedingungen zu schaffen um sie zu verwirklichen. So ist Pluto in der Wassermannzeit der große Erfinder und Regisseur der Vorgänge in der Technik, der plant und die Abwicklung steuert. Auch im persönlichen Horoskop sind wir irgendwo Regisseur, vielleicht im Haushalt, im Büro oder im Seminar, deren Abwicklung uns obliegt.

In dieser kurzen Form kann ich nur Anregung zur Überlegung geben. In meinem Buch «Anlage als Weg» führe ich Schritt für Schritt in das Verständnis des Enneagramms im Tierkreis ein.

Wenn wir das Enneagramm im Tierkreis betrachten, sehen wir, daß die Zeichen des Wollens nicht planetarisch bestimmt sind. Das Wollen des Menschen ist frei. Möge er diese Freiheit wahrnehmen.

Stundenplan im KRITERION			
Mo.	18:00 - 19:30 20:00 - 21:30	Tai Chi Qigong	Grete Feuchtinger Árpád Romándy
Die.	16:30 - 17:45 18:30 - 19:45 20:00 - 21:20	Qigong Yoga (fortgeschritten) Pfade des Körpers <i>Einführung in den Schamanismus</i>	Árpád Romándy Wilhelmine Keyserling Johannes Grischik
Mi.	12:30 - 13:45 18:00 - 20:00 20:20 - 21:30	Yoga Feldenkrais Methode Yoga (fortgeschritten)	Wilhelmine Keyserling Erhard Klammerth Wilhelmine Keyserling
Do.	16:30 - 17:45 19:00 - 21:00	Qigong Feldenkrais Methode	Árpád Romándy Erhard Klammerth
Fr.	8:30 - 10:00 18:00 - 19:20 19:30 - 21:00	Tai Chi Intensivkurs Yoga <i>für Anfänger</i> Yoga und Meditation	Grete Feuchtinger Wilhelmine Keyserling Johannes Pohorely
Sa.	14:00 - 17:00	Chem-Tai-Chi & Qigong	Otmar Schmid
So.	19:00 - 20:30	Yantra Yoga <i>nach Namkai Norbu Rimpoche</i>	Elisabeth Baumgartner
☎ Wilhelmine Keyserling 713 12 17, Árpád Romándy 914 75 31, Grete Feuchtinger 581 71 95, Erhard Klammerth 713 95 47 Otmar Schmid 718 06 72, Johannes Pohorely 548 40 69 Elisabeth Baumgartner 522 94 94, Johannes Grischik 715 82 93			

Vorlesungen	
von Arnold Keyserling	
Universität für Angewandte Kunst Kokoschkaplatz 2, Hörsaal 2	
WELTKULTUREN «Geschichte der Denkstile» jeden Mi. um 19:00 Uhr ab 11. Oktober	
TRANSPERSONALE PSYCHOLOGIE jeden Do. um 9:30 Uhr ab 12. Oktober	

## DER NEUE NAME GOTTES

Gott ist das Absolute, der Schöpfer und Erhalter des Universums. Es gibt auf der Erde keine geistige Tradition, die nicht auf Gott zurückging oder hinzielt. Gott ist der Gleichnamige unter allen Namen, und sobald man sich an ihn wendet, antwortet er.

Doch in jedem Zeitalter ist ein anderer Name entscheidend. So war bei den Juden Gott der Herr, dem man in Nachfolge Abrahams gehorsam folgen mußte. Im Islam bedeutet Allah einen Verdurstenden in der Wüste. Nur wenn man sich nach Gott sehnt, wie der Verdurstende nach Wasser, kann man zu ihm durchstoßen. Für die Christen war Gott der verzeihende und sorgende Vater.

Im Ursprung waren alle Monaden, Wirkwesen Teil Gottes. Und das Wesen Gottes ist, daß er Mensch werden will, wie dies C.G. JUNG beschreibt.

Gott ist der Zusammenhalt des Seienden, der einende Eine. Als **Wer** antwortet er auf jede Frage, als **Was** ist er die gesamte aktuelle und virtuelle Wirklichkeit.

Das Wesen Gottes und des Menschen wird im Rad veranschaulicht. Das Rad ist das Urbild, und wer seiner innewird, erreicht damit den ersten Schritt zur Wiedervereinigung mit Gott, wie DAS-KALOS in Zypern mannigfach erklärte.

Die tragende Funktion zum Innewerden Gottes ist Dui, das Fühlen, der Beginn zum Aufstieg durch das magische Rad. Fühlen ist Einswerden und erreichbar ist dieses Einswerden in der Liebe. So ist der endgültige Begriff der Vereinigung mit Gott und den Menschen die Liebe als das Fühlen das zu sich selbst gekommen ist.

*Gott ist die Liebe*, wie es CHRISTUS verkündete. Man macht nicht Liebe, sondern wird durch sie begnadet, ergriffen.

Aber die Liebe verbindet nicht nur Menschen – sie ist der Zusammenhang des All. Da der Kosmos gleichsam Gotteskleid ist, müssen wir uns mit den Worten bekleiden, die die Vereinigung auf allen Schichten bestimmen.

Die erste Manifestation Gottes sind die neun Ziffern und die Null oder Zehn. Die Kabbalisten und PYTHAGORAS hatten recht – die physikalische Beweisführung ist erst mit der Super-String-Theorie artikuliert worden.

Alle Religionen zeigen Facetten des Weges zu Gott. Die Gottlosigkeit unserer ideologischen und

fundamentalistischen Epoche ist die Voraussetzung, um den Weg zur Weisheit, zum Einklang mit dem Göttlichen in vollem Gewahrsein gehen zu können.

### 12 Tage

---

Der älteste Ritus auf der ganzen Erde sind die zwölf Tage oder Nächte – Odins wilde Jagd, die Raunächte vor Weihnachten, im Islam der Ramadan – 12 Tage und Nächte bestimmen den Zusammenhang zwischen Mond und Sonne, die 12 Wege der Bhagavad Gita, deren Konstellation der Beginn der Wassermannzeit war. Auch im Sufischen offenbart sich Gott in jedem Zeitalter unter einem anderen Namen, seit der großen Auferstehung, dem Fest der Freunde Gottes, am 7. August 1164. Bei diesem Fest, daß wir in die Reihe unserer Feste aufgenommen haben, heißt es, die Rolle der Propheten ist vorüber es gibt keine neuen Gesetze mehr, und jeder müsse nun als Freund Gottes anderen zu ihrem Heil verhelfen - eine Vorwegnahme der Thematik der Wassermannzeit, verkündet von HASSAN, dem Alten vom Berge auf der Festung El Alamuth, doch nur anerkannt von einer schiitischen Gruppe in Persien.

Im September 1972 feierten wir mit unseren Mitarbeitern das erste Mal den astrologischen Ritus der 12 Tage, nach der Bedeutung des Häuserkreises. Es handelt sich darum, an jedem Tag im Rahmen der Thematik zu unterscheiden, welche Ereignisse von unserem Verstand erzeugt wurden, und welche im Sinne der Jungschen Synchronizitäten sind.

1. Tag	I. Haus	Person
2. Tag	II. Haus	Besitz, Lebensunterhalt
3. Tag	III. Haus	Werdegang, Beziehungen
4. Tag	IV. Haus	Familie
5. Tag	V. Haus	Meisterung
6. Tag	VI. Haus	Arbeit
7. Tag	VII. Haus	Gemeinschaft
8. Tag	VIII. Haus	Tod
9. Tag	IX. Haus	Aufgabe
10. Tag	X. Haus	Beruf
11. Tag	XI. Haus	Werk
12. Tag	XII. Haus	Erfüllung

Am 18. Dezember um 4 Uhr nachmittags sah ich mich plötzlich veranlaßt, medial zu schreiben, und erfuhr nun zu den seltsamsten Zeiten 15 Botschaften, in denen der neue Name Gottes und unsere Aufgabe geschildert wurde.

Die Stimme erklärte, es sei der Mensch im All, das Urbild jeder Religion, Urbild des Menschen in seiner Vollendung, und damit eine neue Offenbarung Gottes, aber diesmal für alle Menschen gültig.

Ich veröffentlichte diese Botschaften unter dem Titel «Freund im All». In der Wassermannzeit ist Gott nicht Herr oder allmächtiger Gesetzgeber, auch nicht Vater, sondern Freund des Menschen.

Der zypriotische Heiler DASKALOS verkündet, daß das Erleben dieses Urbildes den Beginn des geistigen Weges anzeigt. So kam ich zur eigentlichen Bedeutung des Rades, denn es ist nicht nur das Bild des Bewußtseins, wie ich in meinem ersten Buch «Urstimmung des Gemüts» vermutet hatte, sondern die Zusammenfassung aller Elemente des erfahrbaren Kosmos, also der Intention nach eine Vereinigung von KANTS Vernunftkritik, der Semiotik, und der GOETHESCHEN und HUSSERLSCHEN Phänomenologie.

Nach der 15. Botschaft hörte ich wieder die Erste, so daß mir die Begrenzung klar wurde - 15 ist ja die Zahl der Diagonalen im magischen Quadrat, die durch die Mitte gehen. (Neu veröffentlicht mit den Botschaften der Mächte in Stimme des All. 1995)

Ich höre die Stimme wie Radio oder Telephon, ohne besondere Vorbereitung im Unterschied zum sogenannten Channeling. Meistens höre ich vor einem Fest, um zu begreifen, wie wir dieses im Erdheiligtum feiern sollen. «*Der Weg führt vom Dunkel zum Licht - wer nicht das Dunkel achtet, veranschaulicht im schwarzen Quadrat, das das Rad umgibt, kann nie das Licht erreichen.*»

Aus den Botschaften ergibt sich eine Beschreibung des menschlichen Energieleibes, der Chakras und auch der Substanzen, welche die Erkenntnisse der jüngsten Naturwissenschaft zum erkennbaren Sinn des Lebens artikulieren.

Das Fühlen vollendet sich in der Liebe. Und so ist der ewige Name Gottes die Liebe. Die aber nicht nur die Menschen aus der Vereinsamung erlöst, sondern alle Wesen in allen drei Welten.

#### Laufende Lehr- und Gesprächsrunden im PLEROMA

Arnold Keyserling jeden Dienstag 19 Uhr 21.11., 28.11., 9.1., 16.1., 23.1. und 30.1.2001 Beitrag öS 100,-	Das RADWISSEN in Beziehung zur geistigen Entwicklung. – Die zehn Ziffern im Verständnis der Erfahrung.
---	--

Susanne Winterstein Tel. 216 21 00 Beitrag öS 100,-	Einführung in die Astrologie sowie Kurs für Fortgeschrittene jeweils jeden zweiten Dienstag
---	--

---

«Der Erfahrbare Atem» mit Hannah Rausch,  
 Telefax: 505 68 04.  
 eMail: [hannah.rausch@yline.com](mailto:hannah.rausch@yline.com)  
 Einzelbehandlung und Gruppenarbeit auf Anfrage.  
 Die Wahrnehmung der körperlichen Atembewegung im zugelassenen Atem  
 eröffnet Zugang zum eigenen So-Sein, zum Erleben von Raum und  
 Rhythmus.

## ZUR ORIENTIERUNG IN DER GLOBALEN KULTUR

### Die Kondition des Menschen im Mythos

Es wird wohl kaum jemand den schlichten Befund bestreiten, dass die Menschen vielfältigen Mangel leiden und nach mehr Glück und Erfüllung streben. In diesem Sinne unterscheiden auch die Mythen zwischen einer göttliche Vollkommenheit, Unsterblichkeit und Glückseligkeit auf der einen Seite und dem sterbliche Leben mit seinem Unglück und seinen Widersprüchlichkeiten auf der anderen, um die Verfassung des Menschen zu charakterisieren. Dabei können die Mythen und alle Religion und Philosophie als Diagnose und Heilmittel, als methodischer Weg zur Beseitigung des menschlichen Unglücks verstanden werden.

Die Welt der Vielen, in welcher sich der Mensch verliert und verwirrt und nach Erlösung und Befreiung schmachtet, heißt in der indischen Mythologie die Welt der Maya, die Welt der Illusion und des Uneigentlichen. Im Unterschied zur populären Auffassung von *maya*, in der sie bloß als verderbliche Kraft der Täuschung verstanden wird, meint dieser Begriff aber ursprünglich die schöpferische Zauber Macht, welche diese Welt erschafft. Vor allem aber ist *maya* nur die eine Hälfte eines komplementären Begriffspaars, dessen andere Hälfte *rta* heißt. Von *rta* stammen Worte wie *Ritus* und *Rad* ab, und während sich *maya* etymologisch von *may*, «wechseln» ableitet, ist *rta* das Partizip Perfekt des Verbs «sich anpassen». Beide Begriffe assoziieren die vedischen Dichter mit dem Gottesnamen *Varuna*. Er ist der kosmische Magier, welcher mit seiner Zauber Macht *maya* die Welt erschafft, und zugleich ist er «König des *rta*», wurde im Hause des *rta* erzogen. *Rta* hat seinen Sitz im höchsten Himmel und im Feueraltar, und steht bei allen indo-europäischen Völkern für das Gesetz, die zeitlose Ordnung, welche die gleiche ist in der Sphäre des Kosmos, des Menschen und des Geistigen. Die göttliche, vollkommene und ursprüngliche Realität wird hier also mit *Varuna* symbolisiert, in welchem der Gegensatz von *maya* und *rta*, des Sich-dauernd-Wandelnden und des ewig Beharrenden vereint ist.

Demgemäß läßt sich auch die letzte Intention, das höchste Ziel des Menschen definieren: zum Gewährsein durchzustoßen, in welchem die scheinbar unüberwindliche Differenz von Chaos

und Ordnung, Zufall und Sinn, Phänomen und Wesen aufgehoben ist. Wann immer der Mensch zu diesem Gewährsein durchstößt – und sei es nur für kurze Augenblicke – wird er der göttlichen Vollendung teilhaftig. Sind jedoch *rta* und *maya* nicht im Gewährsein vereint, ist der Mensch von *Maya* gefangen, mitgerissen auf dem Fluss der vergänglichen Zeit und identifiziert mit dem Bewußtsein der flüchtigen Assoziationen.

Eine mögliche Reaktion darauf ist es, *Maya* zu fliehen und das Unvergängliche und Beharrende jenseits der Zeit zu suchen, wozu die verschiedenen Meditationswege einladen. Wie schon erwähnt ist aber *maya* nicht nur Wurzel der menschlichen Verwirrung, die das Flüchtige für real nimmt, nicht nur unausweichlicher Verfall und Niedergang im Sinne der Entropie, sondern auch Entstehung der Formenfülle im negentropischen Aufstiegs der sich selbst organisierenden Materie. Als solch schöpferischer Vorgang ist *maya* wiederum im Einklang mit dem Gesetz des *rta* wirkend.

Die Überwindung des Gegensatzes, das Eindringen des Menschen in das Geheimnis des Zweieinen bleibt das höchste Ziel in Indien. Der Herr nun über *rta* und *maya*, über Raum und Zeit, der Weltenschöpfer *Varuna*, wird mit einer Schnur abgebildet und gilt als «Meister der Bande» und als «Herr der Netze», er kann den Einzelnen als auch ganze Welten binden und entbinden. Wie bei M. ELIADE zu lesen ist, war jedoch der ursprüngliche indo-europäische Name für Gott *Dyaus*, der Namensgeber für den späteren griechischen *Zeus*. Dieses höchste Wesen wird von den vedischen Dichtern *Dyauspitar*, «Vater Himmel» genannt – die etymologische Wurzel des römischen *Jupiter* – und ist vor allem im Namen des Urpaars *Dyavaprihivi*, «Himmel und Erde», mitangesprochen. In den vedischen Hymnen wird aber meist nicht mehr *Dyaus*, sondern *Varuna* als die Urgottheit angerufen.

Als *Varuna* populär wurde, hatte sich *Dyaus* schon zum zurückgezogenen Gott, einem *deus otiosus* gewandelt, was das Schicksal jeder Gottheit ist, wenn sie nicht die Metamorphose zum Weltenherrscher macht, wie ELIADE immer wieder hervorhebt. So ergeht es aber nicht nur Urgöttern, sondern jedem Mythos, jeder Offenbarung, Philosophie oder Ideologie, wenn sie ihre lebensweltli-

che Relevanz verlieren. Eine Wahrheit, mag sie nun göttlicher oder weltlicher Natur sein, nimmt nur solange den beherrschenden Platz ein, solange sie in Beziehung zur jeweils aktuellen Lebenswelt der Menschen steht, ein überzeugendes Sinnbild, eine Antwort und Hilfe für die Fragen und Probleme der gegenwärtigen Menschen bildet. So müssen wir auch heute einen neuen Wein in neue Schläuche füllen, der aber die selbe anregende Wirkung haben muß, wie sie die Wahrheit – nach welcher es den Menschen immer düstert – von jeher hatte.

Doch zurück zur Zeit der Herrschaft Varunas. Dieser Gott der zweiten Generation ist der Herrschergott schlechthin – König der Welten, der Götter und der Menschen. Allerdings, wie die Geschichte zeigt, verliert auch er die Herrschaft über das Leben, wird ebenfalls zu einem zurückgezogenen Gott wie *Dyaus*, als er von einem der Götter, *Indra*, dem Helden und Krieger besiegt wird. Die Niederlage Varunas ist besiegelt, nachdem *Indra* das Urfeuer *Agni* überreden kann, das Reich des Varuna zu verlassen, und zu ihm zu kommen. *Agni* ist in Beziehung zum allerersten Ursprung, denn er ist der Sohn des alten *Dyaus*. Er wird im Himmel geboren und fährt zur Erde hernieder als Blitz. Er ist der Vorsteher der Götter, Ur-Priester und Gott des Opfers. Sein Leib ist reines Gold und er ist ewig jung, da er in jedem Feuer wiedergeboren wird. Seine hohe Intelligenz und Klarsicht, seine Rolle als Bote zwischen Himmel und Erde, und seine Rolle bei der Weltschöpfung einerseits als «Keim der Gewässer», welcher sich aus dem Schoß der Mütter erhebt, andererseits als derjenige, welcher die Urwässer durchdringt und befruchtet, rückt ihn in die Nähe des Gottes der Hermetik und Alchimie, zu *Hermes Trismegistos*.

Im historischen Wandel der indischen Mythen verschwindet *Varuna* aber nicht völlig, sondern seine Substanz wird nun zu einem verneinenden Prinzip und Gegenspieler des Helden und nunmehrigen höchsten Gottes *Indra*. *Varuna* wird zu *Vrtra*, zum Drachen des Chaos, dessen Sein für das Keimhafte und Virtuelle steht. Dieses amorphe Urwesen muß vom Krieger und Helden besiegt werden, um aus ihm die Wasser des Lebens zu befreien, wobei das Wasser in der indischen Mythologie jene Ur-Substanz ist, aus welcher im kosmogonischen Prozeß die Welt erschaffen wird.

Der populäre Gott des Rig-Veda, der Krieger *Indra*, in welchem der demiurgische, weltenschöpferische Aspekt besonders hervorgehoben ist, hat

also das Chaos zum Feind, doch entsteht aus deren Kampf die Welt. In einigen hinduistischen Traditionen wird *Vrtra* auch als das Haus des *Tvastr*, des Götterbildners, verstanden. Dieser hat *Vrtra* geschaffen, um Dach und Ummauerung für seine Wohnstatt abzugeben. In dieser Stätte wohnen Himmel, Erde und die Gewässer, doch bloß in einem virtuellen Zustand. Erst die Sprengung dieser Ur-Monade durch *Indra* bewirkt die kosmogonische Entfaltung, läßt die Welt und das Leben entstehen.

Dem Zeitgeist gehorchend, verliert später auch *Indra* an Bedeutung für die Menschen, und in einer vierten Generation avancieren Götter wie *Vishnu* oder *Schiva* zu Hochgöttern, welche immer zugleich einen weiblichen Aspekt, eine *Schakti* besitzen.

Ob das Urpaar *Dyavaprihivi*, «Himmel und Erde», ob der *rta* und *maya* beherrschende *Varuna*, oder der Krieger und gestaltende Demiurg *Indra* mit seinem Gegenspieler *Vrtra*, dem Drachen des Chaos, oder die zweigeschlechtlichen Götter späterer Zeit – alle sind sie Bilder davon, wie die Weisen des Subkontinents in den unterschiedlichen historischen Epochen das «Zwei-Eine», bzw. die Nicht-Zweiheit zu fassen suchten. Denn das Bewußtsein des Gegensatzes und der Gespaltenheit in all ihren Spielformen ist das Unglück des Menschen und die Illusion, welche alle indischen Heilswegen überwinden wollen. Und die Verkündigung, daß die Wahrheit jenseits der Gegensätze erkennbar und erfahrbar ist, daß *atman* und *brahman*, das wahre Selbst des Einzelnen und der All-Grund identisch sind, können wir als die Frohbotschaft Indiens erachten. Die Erleuchtung, die Vollendung der Erkenntnis ist das Gewährsein, wie *atman* und *brahman* sich gleichen, wie das Große im Kleinen, das Ende im Anfang, das All im Nichts west.

Dieses wahre Sein bleibt aber auch in der Vereinzelung und Entfremdung dem Menschen als Ahnung und Sehnsucht zugänglich, unserer normalen und alltäglichen Verfassung des Mangels und der Halbheiten, die wir als Heillosigkeit, Problem und Konflikt erleben, steht es als Vision der Vollendung, als die ersehnte Ganzheit, die geschlossene Lösung, die Befriedung in Freude gegenüber, was als mehr oder weniger schmerzhaft Spannung erlebt wird. Unter solchen Voraussetzungen sinnvoll und echt zu leben ist der Weg und das Ziel, wobei der Sinn die persönliche Lebensgleichung betrifft, die Echtheit sich aber daran ermißt, inwie-

weit der eigene Weg nicht bloß ein persönlicher Trip ist, sondern in Kommunion mit den anderen beschritten wird.

Ein Leben, in welchem Unheil, Problem und Konflikt überwunden sind, möchte jeder erreichen, bei manchen Menschen ist das ganze Dasein von dieser Intention durchstrahlt, bei anderen mag sich dieses Streben bis zum Gegenteil pervertiert haben. Doch wie kommt es überhaupt zur Gespaltenheit, die ein grundlegendes Merkmal allen Bewußtseins ist? Es ist die dauernde Unterscheidung von innerlicher Subjekthaftigkeit und einer äußeren Objektwelt, sie ergibt sich zwangsläufig, wenn der Mensch in die Welt der Sprache tritt, wenn er zu denken anhebt. Durch die Fähigkeit der denkerischen Unterscheidung – im jüdisch-christlichen Mythos das Essen vom Baum der Erkenntnis – geht er der einenden Ganzheit verlustig. Er ist mit einem statischen, sprachgeborenen Ichbild identifiziert und lebt im fragmentierenden, unglücklichen Bewußtsein. Wie in einem Kaleidoskop ist jedes Problem und Problemchen eine selbstähnliche Widerspiegelung der ursprünglichen Spaltung, ob nun eine vermeintliche Sinneswahrnehmung der Bestätigung durch die Wirklichkeit entbehrt, einer Frage die Antwort fehlt oder ein Wunsch ohne Erfüllung bleibt. Und ebenso verzweifeln wir an unserer Trägheit oder an unseren gescheiterten Handlungen, wenn wir bezüglich der wirkenden Kräfte in und um uns die richtige (bewußte oder unbewußte) Wahl für oder gegen diese Kräfte nicht treffen. Doch jedes Zusammengehen von Wahrnehmung und Wirklichkeit, von Frage und Antwort, von Wunsch und Erfüllung und von Entscheidung und Kraft, läßt uns – zumindest für einen Augenblick – der einenden Ganzheit teilhaftig werden. Es ist das freudige Gewahrsein des Sinnes, bei dessen Innewerden alles Wähnen und Fragen, alles Sehnen und Klagen endet.

Sucht der Mensch aber nicht die einende Ganzheit jenseits von Chaos und Ordnung, von Subjekt und Objekt, von gut und böse, und von Freiheit und Bindung, sucht er nicht die Ganzheit, welche nicht nur die Zwecke des Lebens umfaßt, sondern auch den Sinn, der über das Profane hinausgeht und bis in den Tod reicht, ist all sein Streben bloß die endlose Jagd nach dem vergänglichen Glück. Denn nicht im Schmieden des kleinen Glücks, sondern in der großen Alchimie, in der Überwindung der Entzweigung wird ihm die Sinnesempfindung zur Wahrnehmung der **Schönheit**, lebt er im Den-

ken aus der **Wahrheit**, wird sein Fühlen von **Güte** getragen und sein Wollen ein Wirken und Wandeln in **Gerechtigkeit**.

### Von der Notwendigkeit eines universellen Codes

Erleuchtung, Erlösung, Befreiung, oder ganz allgemein das gute, das sinnvolle Leben ist Ziel aller Spiritualität und echten Philosophie, und das fehlende Gewahrsein des einenden Grundes, der mangelnde Kontakt mit der ursprünglichen Realität ist das zu lösende Problem. Die Frage nach dem Weg zur Überwindung dieses Unglücks ist so alt wie die denkende Menschheit selbst, und die Überlieferung kennt viele Antworten, gebunden an die Zeit und den Ort, an dem diese Frage gestellt wurde. Der Ort, an dem sich diese Aufgabe heute stellt, ist die elektronisch vernetzte Erde. Sie ist im Begriff eine globale Zivilisation hervorzubringen, mit der Gefahr der Funktionalisierung und Mechanisierung des Einzelnen wie des Kollektivs, aber auch mit der Möglichkeit einer harmonischen Einung der Menschheit, wie es keine Zeit zuvor kannte. Harmonische Einung heißt letztlich nichts anderes als Friede, um den man sich ja heute an den verschiedensten Fronten des politischen Lebens bemüht. Versteht man Harmonie musikalisch, so ist es nicht das Ideal der reinen Konsonanz, welche die Dissonanz zum Gegensatz hat. Harmonie ist die Einung des Gegensatzes von Dissonanz und Konsonanz, ohne die Unterschiede zu entwirklichen. Es ist kein statischer Zustand, sondern ein komplexes Spiel der dauernden Wandlung. Als soziale Dynamik liegt es zwischen dem einen Extrem der roboterhaften Uniformität und dem anderen Extrem der destruktiven Sonderung und Opposition bis zum Krieg. Streben nach wahrer Harmonie zielt also nicht nur auf Konsonanz als Gleichschritt und Vereinheitlichung, sondern bejaht auch Dissonanz als das Partikuläre und Individuelle, trägt etwa der Regionalisierung genauso Rechnung wie der Globalisierung, der Lokalität genauso wie der Universalität.

Eine der wohl entscheidendsten Veränderung unserer Zeit ist die, dass in der globalen Zivilisation, die eine technische Zivilisation ist, die elementaren Bedingtheiten und Freiheiten des Menschen in einer noch nie dagewesenen Weise offenbar werden. Alles was mechanisch und maschinenhaft am menschlichen Dasein ist, wird in Zukunft von

Maschinen kontrolliert und durchgeführt, die alles Mechanische besser beherrschen als der Mensch. In Zukunft wird er deshalb von allen wiederholbaren, standardisierbaren Arbeitsprozessen frei sein, andererseits ist er in dieser elektronischen Technosphäre auch in hohem Maße manipulierbar, und die Gefahr besteht, der großen Maschine einverleibt zu werden. Im Bewußtsein dieser Gefahr wird aber auch das eigentlich Menschliche leichter erkennbar und bestimmbar, als dasjenige, das in einem formal-technischen System keinen Faktor darstellt, dort ein nulldimensionaler Punkt, ein Nichts ist. Doch dies ist unser wahres Subjekt, die Inhaltsleere des Gewahrseins. Das Erreichen dieses Gewahrseins ist der Durchbruch vom formalen, programmierbaren Wissen zur Weisheit, vom blinden Trieb zur Liebe, und vom unkontrollierbaren Zufall zur Freiheit der Wahl und spontanen Kreativität.

In unserer Zeit entscheidet sich auch, was denn von den bisher gegebenen Antworten dem heutigen Menschen noch immer angemessen ist oder keine dauernde Gültigkeit hat, und ob es nur lokalen oder auch globalen Wert hat. So hat sich etwa der dialektische Materialismus, nachdem er als Motor sozialer Verbesserungen wirkte, schließlich als Sackgasse erwiesen, wenngleich er in der dritten Welt dem sozialen Fortschritt noch eine Zeit lang dienlich sein mag. Aber auch die Botschaften der Religionen können ihre Forderung nach absoluter Gültigkeit in Anbetracht der Vielfalt der Kulturen, die heute unseren Gesichtskreis erfüllen, nicht aufrechterhalten. Kein heiliger Text kann heute mehr in Bausch und Bogen als die allgemeingültige Wahrheit gelten, sondern es wird sich zeigen, dass für das philosophische und religiöse Streben des Menschen in der globalen Zivilisation nur jene Konzepte der Traditionen weiterhin als inspirierende Wahrheiten überdauern werden, die im Einklang mit den Konzepten der modernen Naturwissenschaften stehen. Nicht nur, weil das wissenschaftliche Denken einfach unser gesamtes tägliches Leben bestimmt und noch mehr bestimmen wird. Vielmehr noch, weil hinter dem Anspruch nach Wissenschaftlichkeit nicht bloß die Forderung nach einem Konsens über eine Strategie der Wirklichkeitsbeherrschung steht, sondern eigentlich die viel größere Forderung nach einer Sprache und Wahrheit, die für alle in gleicher Weise gilt. Der Umstand, dass die Naturwissenschaft eben auch ein Code ist, der allgemeine

Wahrheiten transportiert, ist ein Grund für ihre hohe Akzeptanz die gar bis zur Wissenschaftsgläubigkeit reicht, und nicht nur ihre technischen Erfolge. Naturwissenschaft deckt bis zu einem gewissen Grad auch ein philosophisches Bedürfnis ab, eben jenes nach der allgemeinen Sprache und Wahrheit.

Dies ist aber ein ursprüngliches und legitimes Bedürfnis des Menschen, mögen heute auch viele meinen, dessen Befriedigung als hoffnungsloses Unterfangen durchschaut zu haben, und uns gar skeptisch mahnen, allen Vereinheitlichungsversuchen eher vorsichtig, ja ablehnend gegenüberzutreten. Denn kennen wir nicht zur Genüge die vielen totalitären Auswüchse ideologischer Einheitsbestrebungen? Es muß doch wohl reichen, jeden auf seine Art selig werden zu lassen.

Natürlich gibt es kein Zurück mehr hinter dieses Toleranzprinzip, welches heute im Bekenntnis zum Pluralismus seinen Niederschlag gefunden hat. Aber die Suche nach dem Gemeinsamen, Allgemeinen gehört per definitionem zur Philosophie. Philosophie versucht immer allgemeingültige Prinzipien und Normen zu erhellen, und genauso will jede Religion das für alle wahre Wort sprechen. Schließlich sind wir niemals nur Einzelperson, immer ist uns eine Mitwelt mitgegeben, und eine religiöse oder philosophische Wahrheit über das Ganze versteht sich daher immer als eine Wahrheit für alle. Dass wir eben nicht einsame Inseln, sondern Gemeinschaftswesen sind, legitimiert, ja erfordert die Artikulation des gemeinsamen Sinnes und der gemeinsamen Wahrheit.

Dazu bedarf es aber zuallererst der Einigkeit über einen Code, der von allen als universell eingesehen werden kann. Vor allem unsere Zeit scheint eines solchen Codes besonders zu bedürfen, denn heute mehr denn je ist die Frage nach der Rückbindung zum Ursprung nicht nur eine Frage nach einem individuellen Befreiungs- oder Erlösungsweg. Die Vergesellschaftung des modernen Menschen, die höheren gegenseitigen ökologischen, politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten im Alltag des Einzelnen verwehren den Rückzug in Kloster und Höhle – es sei denn bei Wochenendseminaren oder im Urlaub. Aber auch ein voreiliger Rückzug auf Positionen, die eine gemeinsame Wahrheit nur im Unaussprechlichen und Mystischen anerkennen ist verwehrt bzw. nicht ausreichend. Denn der gemeinsame Urgrund jenseits der Sprache ist eigentlich selbstverständlich, bzw. ist

der Glaube an ihn eine unabdingbare Voraussetzung jeder ganzheitlichen Einstellung. Doch Probleme, Mißverständnisse und Streit zwischen den Menschen entstehen, sobald die Prämissen einer Weltanschauung sprachlich artikuliert werden, und das heute allgemein akzeptierte Ideal des Pluralismus zeigt dann seine Schattenseite in Form ideologischer Grabenkämpfe. Daher muß eine allgemeingültige «Sprachregelung» auch für geistige Dinge gefunden werden, fehlt diese, ist sektiererische Exklusivität zwangsläufig die Folge.

Heute ist der bloß esoterische Weg nicht mehr gangbar, sondern die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts von dem kaukasischen Philosophen GURDJEFF geforderte Vereinigung von Arbeit an sich selbst und der Arbeit an der Welt muß durchgeführt werden, wollen etwaige Erlösungsbemühungen nicht in Weltabgeschiedenheit oder realitätsfremder Romantik enden. Geht man also davon aus, dass in der globalen Zivilisation das Heil des Einzelnen auch vom Heil des Planeten abhängt, also dieses Heil nur gemeinsam erreicht werden kann, dann muß eine gemeinsame Tonlage und Diktion gefunden werden, die den individuellen wie auch den kollektiven Sinn des Menschen trifft. Zumindest im Westen kann zwar heute jeder seinen geistigen Weg und die dazugehörige Lebensweise frei wählen, und in einem Rechtsstaat moderner Prägung scheint sich die Wahl des religiösen Bekenntnisses auf eine private Stilfrage zu reduzieren. Tatsächlich aber resultiert daraus das nicht ganz unerhebliche Problem, ob denn die gewählte Form mit der Mitwelt harmoniert oder im Zusammenleben die Komplikation und Sprachverwirrung noch verstärkt und der private, geistige Friede durch die «Andersgläubigen» letztlich doch gestört ist.

Das «Heilsproblem» ist heute also nicht zuletzt ein Kommunikationsproblem, da Gesellschaft und Information die beiden wesentlichen Sphären oder Medien bilden, in welche der Einzelne auf Gedeih und Verderb eingebunden ist – und in ihnen kann er durchaus verderben. Der Impuls der Vergesellschaftung tendiert zur totalen Kontrolle, Vernetzung und Steuerung des Individuums, der Impuls der wachsenden Information tendiert zum Überflutetwerden mit Neuem und hat Orientierungslosigkeit zur Folge. Wie kann der Mensch dazwischen bestehen und gedeihen? Das Leben in der Informationsgesellschaft erfordert die Verwirklichung der Kommunikationsgesellschaft, Kommu-

nikation aber, also jene Information, die verstanden wird, erfordert eine gemeinsame Sprache. Auf dem Gebiet der Elektronik, welche zusehends unser Leben bestimmt, ist dies eine Selbstverständlichkeit, nur eine einheitliche technische Norm, ein gemeinsamer Code kann die Vernetzung des Planeten ermöglichen. Einer solchen Norm, eines solchen Codes bedarf es auch in der Philosophie. Diese gemeinsame Kommunikationsebene für das Spirituelle ist aber nicht bloß Mittel zum Zweck, sondern selber Zweck und Ziel. Denn die erstrebte Erfahrung von Ganzheit und Sinn sollte sich für den heutigen Menschen weniger in einer einsamen, kontemplativen Schau der ewigen Gottheit erfüllen, als im Bauen von Brücken zwischen Ich und Du, im gelingenden Dialog und dem Erreichen der freudigen Kommunion mit allen Wesen.

Was in der post-modernen Gesellschaft eben noch aussteht, ist das, was den gemeinsamen Grund aller Existenz auf rationaler Grundlage transparent werden läßt, und zwar nicht nur in physikalischer und biologischer Hinsicht, was unbestritten ist, sondern auch in philosophischer Hinsicht. Müssen wir daher ein neues Weltbild artikulieren? Überwölbende Weltbilder werden schnell zum eifersüchtig beschützten Glassturz, das geistige Band einer Ideologie, das alles und alle zusammenhalten soll, leicht zu einer Fessel und Knebel. Wir brauchen keine geistigen Gängelbänder, was wir aber brauchen ist ein Schlüssel, den jeder besitzen kann und der uns zumindest *einen* gemeinsamen Raum erschließt, ein semiotisches Werkzeug, das jedem den gleichen Sinn eröffnet. Es bedarf gleichsam einer TOE (theory of everything) in der Philosophie, nur eine solche kann die pluralistische Vielfalt vor unüberbrückbaren Gegensätzlichkeiten und heillosen Vereinzelung bewahren. Keine der überlieferten Religionen, kein eifersüchtiges Bekenntnis einer prophetischen Offenbarung kann dies heute mehr gewährleisten. In ihrer Ausschließlichkeit verhindern diese gar die erstrebte Ganzheitlichkeit. Wir können uns zwar auf die Lehren des Brahmanismus, des Buddhismus, des Judentums, des Christentums, des Islam, des Taoismus oder der Naturvölker besinnen, und daraus großen persönlichen Gewinn ziehen, doch was kollektiv not tut, ist der gemeinsame semiotische Schlüssel, der die Bedeutungsoberfläche der natürlichen, kulturellen und religiösen Texte durchdringt, m.a.W. der ihre exklusive Semantik durchschaut und den allgemeinen Sinn offenbart.

Auf politischer Ebene mag ein Vertragswerk wie die Charta der Menschenrechte als ein gemeinsamer Nenner für alle Nationen hingehen. Sie sind heute das einzig weltweit akzeptierte Ideal, wenn gleich es von Vertretern mancher Länder noch in Frage gestellt wird. Deren Pochen auf Aufrechterhaltung nationaler Denkweisen, Sitten und Gesetzen, die den Menschenrechten zuwider laufen, läßt sich aber nicht selten als Mittel der eigenen Machterhaltung entlarven. Jedoch die philosophischen Grundeinsichten, auf welchen der Einzelne sein geistiges Leben gründet und von wo aus er in einen fruchtbaren Dialog mit allen anderen treten kann, vermögen nicht durch Vertrag oder demokratische Abstimmung abgesichert werden. Auch kein eklektisches Flickwerk aus den als menschlichkeitlich bedeutsam erkannten Einsichten der verschiedenen geistigen Traditionen kann dies bewerkstelligen. Vielmehr müssen die hier geforderten Grundeinsichten, die ohne Widerspruch von allen geteilt werden, auf etwas beruhen, was überall und zu jeder Zeit für alle gleich ist. Dies ist aber unsere körperliche Existenz auf dem Planeten Erde. Nicht eine überall und von allen geglaubte Offenbarungsgeschichte – was es niemals geben wird –, sondern die von allen erkennbare Naturgeschichte muß als das Gemeinsame anerkannt werden. Geistige Anschauungen wechseln von Ort zu Ort und von Zeit zu Zeit, ebenso verhält es sich mit seelischen Sitten und Moralvorstellungen. Was aber immer und überall gleich war, ist und sein wird, ist die Körperwelt. In keinem Land sind die Atome, aus denen die Materie besteht, anders beschaffen als überall sonst, und unsere körperliche Organisation wird sich in absehbarer Zukunft wahrscheinlich kaum ändern, wir werden weiterhin aus Zellen, Organen, Knochen und Muskeln bestehen. Und bei allen individuell oder kulturell bedingten Unterschieden und Vorlieben, die es bezüglich der Wahrnehmung der Wirklichkeit gibt, ist doch überall und bei jedem die physiologische Grundlage des Gehirns und des Wahrnehmungsapparates gleich.

Der universelle Code bzw. der Zeichensatz der gesuchten Semiotik, die dazu geeignet ist, auf der vernetzten Erde eine gemeinsame Kommunikationsebene für das philosophische Denken zu etablieren, muß mit den Strukturen übereinstimmen, die der Welt des Körpers und der Materie eigen sind. Damit haben wir uns keiner speziellen Religion verpflichtet, aber auch nicht den Naturwis-

senschaften mit ihrer empirisch-mathematischen Methode, denn auf Grundlage der naturwissenschaftlichen Prämissen allein läßt sich die Sinnfrage nicht lösen.

### Objektive Naturwissenschaft und das Ganzheitsideal des hermetischen Weges

Die Erforschung der materiellen Grundlagen unserer Existenz ist bekanntlich das Geschäft der Naturwissenschaften. In dieser modernen Wissenschaftstradition herrscht auf Grund des Objektivitätsideals eine weltweite Einigkeit, wie sie auf philosophisch-weltanschaulichem Gebiet noch nicht erreicht ist. Daß dies noch immer nicht der Fall ist, ja daß Bestrebungen dieser Art als naiv, wenn nicht gar als gefährlicher totalitärer Wahn erachtet werden, ist aber in erster Linie gerade den modernen Wissenschaften zu verdanken. Einerseits maßen sich diese eine Autorität an, die keine anderen Wege der Erkenntnis gelten läßt, und wo andererseits die rationale Wissenschaftskritik diese Hybris brandmarkt und den bloß relativen Wert der wissenschaftlichen Methode erkennt, bricht sie der Beliebigkeit der Meinungen Bahn, frei nach dem Motto *«anything goes»*. Doch sowohl der wissenschaftliche Dogmatismus, als auch die zynische Absage an eine umfassende Wahrheit seitens der Wissenschafts- und Ideologiekritik sind vermeidbare Sackgassen. Wenn man die grundlegende Entscheidung trifft, dass es eben einen Sinn gibt und man ihn suchen oder schaffen will – und dass es ihn gibt, davon überzeugt mich schon die Möglichkeit seines Fehlens – dann liefern die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse einen unverzichtbaren Beitrag für die Schaffung eines Weges der Sinnfindung, der allgemeine Gültigkeit hat und den gesuchten minimalen Grundkonsens auf philosophischem Gebiet gewährleistet.

Natürlich zwingen uns die Naturwissenschaften als solche nicht zu der Auffassung, daß dieser Kosmos einen Sinn für das persönliche Leben bereithält, doch genauso wenig dazu, alles als sinnlos zu sehen. Wenn etwa ein Physik-Nobelpreisträger wie STEVEN WEINBERG meint, je mehr wir vom Universum wüßten, desto sinnloser erscheint es uns, so ist das seine private Meinung, zu der er sich entschieden hat. Denn tatsächlich ist kein zwingender logischer Schluss des Denkens, sondern eine Entscheidung des Wollens die notwendige Voraussetzung, um das All als sinnvoll oder sinnlos zu er-

leben. Ja, der Entscheidungsakt selbst ist das Entscheidende, mit ihm kommt das Subjekt ins Spiel, das Gewährseinssubjekt, das in seiner Leere der freien Wahl fähig ist. Dieses Wollen und Intendieren des Sinnes ist nicht nur der Wechsel zu einer neuen, umfassenderen Prämisse und Voraussetzung, um ganzheitlich zu denken, sondern ist zuallererst der Wechsel vom Denken zum Wollen und somit bereits der Wechsel von der Gespaltenheit zur Teilhabe an der allbindenden, alldurchdringenden Kraft, dem einenden Sinn.

Die Wissenschaft hat sich aber entschieden, nicht nach dem Sinn zu fragen. Sie fragt bloß nach der objektiven Beschaffenheit der Dinge, und nicht danach, wie diese Kenntnisse zur persönlichen Sinnfindung beitragen können. Was aber die Untersuchung der objektiven Natur der Dinge betrifft, so gibt es kein besseres Verfahren und höhere Autorität, als eben die wissenschaftliche Methode. Indem sie sich auf das den (technisch verstärkten) Sinnen Gegebene beschränkt, und ihre Theorien an diese Sinnesdaten anpaßt, artikuliert sie eine intersubjektive Wahrheit, die letztlich als eine von allen Menschen wahrnehmbare, gemeinsame Wirklichkeit anerkannt wird. Eine solche Basis ist aber auch für die Schaffung eines minimalen, weltanschaulichen Grundkonsenses notwendig. So wie wir uns heute bewußt werden müssen, dass es nur eine einzige Atmosphäre gibt, in welcher die ganze Menschheit atmet, so müssen wir uns einer gemeinsamen rationalen Ebene bewußt werden, auf welcher sich der Dialog zwischen Menschen vollziehen kann. Alle Positionen, die diese Ebene nicht reflektieren, geraten entweder zur totalitären Ideologie, oder müssen sich zumindest bezüglich ihrer epistemologischen Grundlagen den Vorwurf des Solipsismus gefallen lassen. Auf einem solchen beruht schließlich auch das Bekenntnis zum Pluralismus, insofern er nicht explizit nach den gemeinsamen Nennern der Vielfalt fragt. Immerhin ist aber die pluralistische Position von immensem pragmatischen Wert, da dieses Dogma gegen jeglichen fundamentalistischen Fanatismus immunisiert.

Wenn wir uns aber nun für Körper und Materie als den allen gemeinsamen Grund entscheiden, so müssen wir das Wissen der Naturwissenschaften als die Botschaft der Materie, als Weisheit der Erde deuten. Diese Weisheit ist es, die dem Menschen seine Rolle im Kosmos, seinen Sinn und seine Bedeutung erschließen kann. Um dies zu erreichen, sind die wissenschaftlichen Fakten in einen

neuen Kontext zu stellen: das subjektive Sein, welches in die wissenschaftliche Betrachtung der Dinge nicht eingeht, sondern explizite ausgeklammert wird, muß als Ursprung und integrierende Mitte des erscheinenden Kosmos realisiert werden. Es gipfelt in der Erkenntnis, dass das Subjekt des Einzelnen mit dem göttlichen Allsubjekt in Eines fällt. Der Weg der heute gebahnt werden muß, hat einen seiner historischen Vorläufer in der europäischen Hermetik, die jüngst etwa von RALF LIEDKE (Die Hermetik – Traditionelle Philosophie der Differenz 1996) wieder in Erinnerung gerufen wurde, als die andere Art des europäischen Philosophierens, nämlich jene, die nicht sosehr das monolithische, widerspruchslöse Sein sucht, sondern die aus den allgegenwärtigen Differenzen resultierende Spannung und Dynamik des Werdens bejaht. Denn für den Hermetiker ist die Welt der werdende Gott, Gott ist das Allsubjekt der Natur, an welchem der Mensch teilhat.

Der Schritt, im Subjekt, im eigenen Inneren das Wesen und die Ursache der Realität zu finden, ist Kennzeichen jedes mystischen Weges. Auch die Hermetik geht von dieser Mitte aus, doch verliert sie dabei die äußere Welt nicht aus den Augen und entwertet sie nicht zur Illusion – jene Welt, die das Alltagsbewußtsein wie auch das wissenschaftliche Bewußtsein in Form der vielen, voneinander getrennten Objekte erfährt. Teilweise müssen wir dem Mystiker recht geben, wir leben tatsächlich in der Illusion von *maya* oder *samsara*, wenn wir das Eine zersplittert in eine Vielheit wahrnehmen. Doch in der Illusion leben wir nur dann, wenn wir ihren Zusammenhang nicht erkennen, wenn wir den Zusammenhang der Dinge untereinander und mit ihrem Ursprung nicht sehen. Dieser Zusammenhang geht über die Kausalitätsbeziehungen hinaus, sie sind nur ein unvollständiger Ausdruck der Einheit in der Vielheit. Selbst im Rahmen der naturwissenschaftlichen Forschung wurde klar, daß durch lineare Kausalität allein sich die Dinge dieser Welt nicht zur Einheit fügen, was schließlich zur Anerkennung akausaler Zusammenhänge und holistischer Theorien geführt hat.

Heute schickt sich die Physik zudem an, eine allumfassende Theorie, eine Weltformel, die «*theory of everything*» zu formulieren. Doch was auf philosophischem Gebiet notwendig ist, ist nicht bloß ein Konzept, welches die formale Einigung von Relativitätstheorie und Quantentheorie, bzw. die Vereinheitlichung der vier physikalischen Kräfte zur

Ganzheit einer fundamentalen Urkraft gewährleistet, nicht bloß ein Konzept, das auf Basis von 10 Dimensionen die Teilchenvielfalt in unserer vierdimensionalen Welt als Schwingungen eines Superstrings erklärt. Was auf philosophischem Gebiet erreicht werden muß, ist eine Konzeption, welche Naturwissenschaft und Religion vereint, uns also letztlich vermittelt, dass es nur ein einziges Wissen gibt. Dieses Wissen ist das Wissen über den universellen Code. Mittels dieses kann ein qualitatives Verständnis der wissenschaftlichen Daten erleichtert, aber vor allem ihre Bedeutung für das subjektive Leben erfasst werden. Das auf diesen Code geeichte naturwissenschaftliche Wissen über Raum, Zeit und die Dinge darin kann dann als Mittel der Sinnfindung und Lebensgestaltung wirksam werden.

Bei einem solchen philosophischen Weg liegt nun der Akzent nicht sosehr auf dem Erreichen des einmaligen, großen Durchbruchs in der Erleuchtung, sondern in der Erfahrung der kosmischen *Fügungen*, aus denen der Mensch seinen Sinn und sein Leben erschafft. Der Mystiker ist ganz in die Schau und Erfahrung des einenden, alle Differenzen verschmelzenden Ur-Feuers vertieft. Doch dieses Feuer wirkt auch in der Vielfalt der Differenzen, als Kraft des synchronistischen Zusammenhangs. In der Teilhabe an dieser Kraft, die die alleinende, alldurchdringende Kraft des Sinnes ist, werden auch die singulären, einzigartigen Ereignisse und Erlebnisse eines Menschen als Teil einer dynamischen, werdenden Ganzheit und wunderbaren Ordnung erfahren.

### Vom Mythos zum Logos

Das mittelalterliche Weltbild beschrieb ein «Universum» im eigentlichen Wortsinn, alle Naturreiche waren darin auf das Eine, auf Gott ausgerichtet. Dieser aber, das Zentrum religiösen und philosophischen Denkens, kann kein Gegenstand des wissenschaftlichen Denkens sein, er ist weder verifizierbar noch falsifizierbar. So wurde der göttliche Sinn verdrängt und vergessen, und durch das messende Auge der Naturwissenschaft verloren Mensch und Erde die zentrale Stellung im Kosmos. Sie fanden sich wieder als Teil eines unbedeutenden Sonnensystems einer unbedeutenden Galaxie in einem entlegenen Winkel eines schier unermesslichen All, das keinen ausgezeichneten Ort kennt.

Doch die Physik dieses Jahrhunderts hat dem Menschen wieder stillschweigend in einer anderen Weise die Mitte des Universums zugewiesen. Auf der Skala von den atomaren bis zu den galaktischen Größen, welche sich über rund 40 Zehnerpotenzen erstreckt, nimmt der menschliche Körper die Mittelstellung ein. Und wenn der Mensch auch nicht mehr mit gutem Gewissen als Herr und Krone der Schöpfung bezeichnet werden kann, so ist er doch das komplexeste Lebewesen das wir kennen. Sein Ort aber, die Erde, welche dreidimensional betrachtet kaum mehr als ein Staubkorn in den galaktischen Weiten bildet, ist vierdimensional gesehen das Zentrum der Wirklichkeit. Denn Wirklichkeit ist, wie uns die Relativitätstheorie lehrt, immer lokal, ist also das, was sich im Bezugssystem eines Beobachters auf Grundlage der Lichtgeschwindigkeit im Hier und Jetzt dem Bewußtsein einbildet.

Was ist also diese Erde, ohne welche der Mensch überhaupt nicht denkbar ist? Astronomisch ein kleiner Planet, relativistisch die «lokale Wirklichkeit», wird sie mythisch als die Große Mutter besungen. Ihrem Schoß sind wir Menschen und alle mit uns lebenden Wesen entsprungen. Sie gebiert ohne Unterlaß und ihr Leib ist zugleich der Ort eines großen Werks, des Werks des Menschen, welcher der irdischen Evolution entstammt. Denn die Erde ist nicht nur Halt und bergender Grund der ihr entsprungenen Wesen, nicht nur vertrauenspendende Mutter durch die Beständigkeit ihrer Rhythmen. Sie ist auch der Ort des Aufstiegs, von welchem ihre Kinder wie Strahlen dem Licht des Himmels entgegenstreben.

Läßt sich eine solche mythische Sicht, die ja immer mehr ein Glauben als ein Wissen ist, auch kritisch verstehen? Dem Mythos geht es um den Sinn des Menschen, und als solcher peilt der Mythos eine größere Wahrheit an, als durch das rationale Zergliedern der Fakten erreicht werden kann und will. Doch das Trübe des Mythos birgt auch Gefahren, er kann die abstrusesten Blüten treiben und zu unkritisch hingenommenen Dogmen erstarren.

Den Menschen aus diesen Zwängen des Mythos zur klaren Schau des schöpferischen Logos zu befreien, das hatten sich die vorsokratischen Philosophen zu Aufgabe gemacht. Der europäische Geist ist noch immer von dieser Intention getragen, und die moderne Naturwissenschaft ist ein Kind

dieser ionischen Aufklärung. Zwar atmet in der modernen Wissenschaft nicht mehr der schöpferische Logos, sondern sie hat sich zu Logik und Empirismus verengt. Trotzdem lassen sich durch eine bloße Entscheidung die Fakten der Naturwissenschaft zu einem lebendigen, ganzheitlichen Bild zusammenfassen und – ohne in den Mythos zurückzufallen – der Logos in seinem Werk erkennen. Macht man diesen entscheidenden Schritt, dann muß das Zählen und Messen der Naturwissenschaft fortan nicht mehr als Mittel der Entzauberung der Welt erachtet werden, sondern in Zahl und Maß wird das Werkzeug des Demiurgen, des Weltenschöpfers erkannt. Ebenso bedient sich der Mensch, von der aufsteigenden Kraft der Evolution getragen, der Zahl und des Maßes und verwandelt zusehends das Antlitz der Erde. Als solcher gleicht er dem schöpferischen Logos, ist dessen Freund und Mitarbeiter am Werk der Erde und erlebt seine Kreativität als Teilhabe an der göttlichen Schöpferkraft.

Tatsächlich wird das Göttliche, welches durch das reduktionistische Vorgehen der modernen Naturwissenschaft scheinbar seiner Wohnung in der Natur beraubt wurde, am Horizont des wissenschaftlichen Denkens wieder zu einer kraftvollen Ahnung. Nicht mehr dort, wo das Denken die Linien des majestätischen Baus der Schöpfung nachfährt – welche noch dem mittelalterlichen Menschen genug an Beweis für Gottes Existenz war – sondern dort, wo das Denken endet und scheitert, wo es zu den letzten Ursachen vorstößt, die keiner weiteren Analyse mehr zugänglich zu sein scheinen.

In der Logik und Mathematik konnte GÖDEL mit seinem Unvollständigkeits-Theorem beweisen, daß kein rationales System seine eigenen Voraussetzungen begründen kann. Was auch immer das Denken artikuliert, es gründet sich auf ein Nichts, schwebt letztlich über einer bodenlosen Tiefe oder Leere. Genauso ist die Physik unseres Jahrhunderts in dreifacher Hinsicht an eine ebensolche Grenze gelangt. *Makrokosmisch* ist es die Singularität des Urknalls, der Punkt vor der Expansion der Raumzeit, den die relativistische Physik nicht mehr begreifen kann. *Mikrokosmisch* ist es die Spontaneität des Wirkungsquants, das frei ist in seiner Möglichkeit, sich aus dem Vakuum zu aktualisieren oder dies bleiben zu lassen. Gesetzmäßigen Zwangslauf gibt es nur bei der Betrachtung vieler Quanten, wobei aber diese Gesetzmäßigkeit bloß statistischer Natur ist. Das einzelne Quantum der

Wirkung ist in seinem Sein oder Nicht-Sein keiner Ursache untertan, es ist Ursache seiner selbst. Und im mittleren Bereich der alltäglichen Größenordnung, dem *Mesokosmos*, begegnet uns eine solche Freiheit im Bilde der Bifurkation. Die aus dem Chaos sich selbst organisierenden Wesen der Biosphäre sind nur zum Teil determiniert. Ihre Entwicklung verläuft über Bifurkationen, Gabelungspunkte, an denen ein System frei zwischen Alternativen wählen kann und neue, unvorausehbare Formen und Verhaltensweisen hervorbringt.

Entscheidend ist hier nun das Verhältnis des Menschen zu diesem Unerkennbaren, auf welches die Begriffe Singularität, Vakuum und Chaos deuten. Er kann es bloß als Grenze der Erkenntnis akzeptieren und sich wieder der Tagesordnung der erkennbaren Dinge zuwenden, oder es wird ihm zur existentiellen Erfahrung des Urgrundes von Selbst und All, die schöpferische Mitte jedes Wesens.

Die wahre Ur-Macht, die alles erschafft, erhält, verwandelt und vernichtet, ist letztlich durch keinen Begriff zu fassen. Über sie zu reden, bedeutet schon, ihr nicht gerecht zu werden. Und doch muß auf diese unbegreifliche Urkraft gedeutet werden, damit alles Begreifliche und alle konkreten Kräfte des physischen Daseins, die ja der Urmacht entstammen, in unserem Bewußtsein nicht die Beziehung zu ihrer Wurzel verlieren. So muß denn das ganze All aus dem Nichts, die Fülle aus der Leere, der Kosmos aus dem Chaos begriffen werden.

### Der Ursprung des All aus dem Nichts

Die Aussage, dass alles aus dem Nichts kommt, kann man als widersprüchlich kritisieren und kann einwenden, dass wenn ich eine solche Widersprüchlichkeit als Wahrheit voraussetze, ich daraus wohl alles ableiten kann, was ich will. Ein solcher Ausgangspunkt ist dann wie ein Zauberhut, aus welchem ich jedes Karnickel ziehen kann. Zugleich muß aber der Kritiker der hermetischen Widersprüchlichkeit einsehen, dass auch die moderne Physik und Kosmologie mit so einer Widersprüchlichkeit zu tun hat. Auch diese sehen sich – zumindest auf den ersten Blick – konfrontiert mit einem Nichts, aus dem Alles kommt. Wenn die relativistische Physik nämlich das expandierende Universum bis zum Urknall zurückverfolgt, landet sie bei einer uneinsehbaren Singularität. Sie stößt bei einer solchen Rückrechnung an einen Punkt, welcher unendliche Dichte und unendliche Energie

besitzt. Raum und Zeit sind hier unendlich klein, wodurch diese Kategorien nicht verwendbar sind und die Gesetze der Relativitätstheorie nicht greifen, hier ist das Ende physikalischen Verstehens, denn mit unendlichen Werten kann keine Physik operieren.

Betrachtet man das ganze nicht mit den Augen der Relativitätstheorie, sondern quantenmechanisch, so steht am Anfang eine allererste Quantenfluktuation, ein spontanes Auftauchen eines Etwas aus dem Nichts. Dies ist in der Quantentheorie erlaubt, und das Etwas hat endliche Maße. Es ist das Plancksche Wirkungsquantum, mit der energetischen Größe von  $10^{-27}$  Energie pro Sekunde. Es kann nicht kürzer dauern als  $10^{-43}$  Sekunden, und kleiner sein als  $10^{-33}$  cm. Alles was in diesem Universum in Erscheinung tritt, muß mindestens diese Energie, diese Dauer und diese Ausdehnung besitzen, was eventuell unterhalb ist, tritt eben nicht in Erscheinung. Doch die meisten Quantenmechaniker zogen es bis jetzt vor zu sagen, daß es nichts unterhalb dieser Größe gibt.

Während also die Relativitätstheorie in der Umkehrung der kosmischen Expansion den Weg des Hasen in den Zauberhut zurückverfolgt, in seinem Dunkel nichts mehr ausmachen kann und höchstens so sonderbare Aussagen macht, wie etwa, daß der im Hut auf einen Punkt geschrumpfte Hase unendlich viele Kilo auf die Waage bringt, ist der Befund der Quantentheorie etwas anders. Für sie besteht die ganze Raumzeit gleichsam aus lauter Zauberhüten, aus welchen dauernd Hasen springen. Dabei kann sie exakt angeben, welchen Umfang der Hutrand mindestens haben muß, damit Hasen aus ihm hervorspringen können, eben die Planckschen Maße. Und was den Beginn des Universums betrifft, kennt die Quantentheorie kein Zusammenquetschen des All auf einen unendlich dichten Punkt. Für sie beginnt das All in Raum und Zeit erst ab der planckschen Größe, davor gibt es nichts wovon man reden könnte. Dabei wird das Wirkungsquantum als spontan, als aus sich selbst heraus seiend verstanden, denn die Theorie kennt keinen kausalen Mechanismus, welcher das Nichts als Verursacher des Quantums erkennbar werden ließe. Doch auch wenn dieses Nichts kein Gegenstand der Quantentheorie ist – aus diesem Nichts taucht das Quantum auf, scheinbar unvermittelt und zufällig.

So enden bezüglich des Anfangs unseres Universum Relativitätstheorie wie auch Quantentheo-

rie bei einem Nicht-Wissen, bei einem uneinsehbaren Punkt, bei einem Nichts.

Man kann es also drehen und wenden wie man will, irgendwie muß die gesamte Masse und Energie dieses gewaltigen Universums in einem unendlich dichten Punkt bzw. einem Nichts ihren Anfang genommen haben. Alle Forschungen auf diesem Gebiet laufen darauf hinaus, für eine offensichtliche Absurdität eine sinnvolle Antwort zu finden, und welche Formel man hier auch finden wird, sie wird zeigen müssen, wie das All zumindest potentiell in etwas eingefaltet ist, das vordergründig wie ein Nichts erscheint.

Dass alles physikalische Wissen bei einer Singularität oder einem mysteriösen, unergründlichen Nichts enden soll, ist für den Kosmologen STEPHEN HAWKING nicht der Wissenschaft letzter Schluß. Wo herkömmliche Relativitätstheorie und Quantentheorie bei einem undurchdringlichen Nichts eines Punktes oder Vakuums enden, sieht er die Nahtstelle zu einer Art «Innenwelt», welche er als imaginäre Zeit bezeichnet, eine Zeit, die keinen Zeitpfeil besitzt. Was in der Wirklichkeit der vierdimensionalen Raumzeit wie ein Nulldimensionales erscheint, ist für HAWKING bloß der Übergang zum unsichtbaren Teil und zur Wurzel unserer Wirklichkeit, zu einem imaginären Reich, das mathematisch beschreibbar ist und alle Gesetze der entfalteten, vierdimensionalen Raumzeit bedingt. Die letzte erfassbare Ebene, die HAWKING als imaginäre Zeit bezeichnet, ist also für die vierdimensionalen Theorien des Raumkontinuums und der Quantenfelder eigentlich in der nullten Dimension angesiedelt – relativistisch gesprochen innerhalb der Singularität und quantentheoretisch jenseits der Quantenschwelle, bzw. im Vakuum, welches sich bisher einem theoretischen Verständnis entzogen hat.

Ebenso haben sich die Theoretiker der TOE («theory of everything») in den letzten Jahrzehnten entschlossen, den kleinsten Raumbereich, die Plancksche Skala und das was jenseits davon liegt, nicht mehr als strukturlos bzw. als Nichts zu betrachten, sondern als eine eingefaltete Welt, die mehr Dimensionen besitzt als unsere bekannte Raumzeit. Die Avantgarde der heutigen theoretischen Physik geht davon aus, dass es in dieser Größenordnung noch sechs weitere Dimensionen gibt, die noch elementarere Teilchen bergen, als die bis heute bekannten, nämlich die Superstrings. Sie sind eindimensional, also offene oder geschlosse-

ne Fäden, und die Schwingungen dieser eindimensionalen Objekte in einem Raum, der durch die heutigen empirischen Methoden nicht erfahrbar, ja eigentlich empirisch überhaupt nicht vorhanden ist, werden als die Ursache der erscheinenden Materie erachtet. *Was wir also in unserer vierdimensionalen Welt als Vielfalt der Teilchen beobachten, sind gemäß der Superstringtheorie quasi die Untertöne und Obertöne der schwingenden Strings in einer unsichtbaren Welt, die ursprünglich zehn Dimensionen besitzt.*

### Das Gewährseinssubjekt in der Theorie und in der Realität

Laut STEPHEN HAWKING stehen wir heute kurz davor, die endgültige «theory of everything» zu finden. Viele Philosophen und Naturwissenschaftler halten aber die vollständige theoretische Rekonstruktion der Wirklichkeit prinzipiell für unmöglich. Sie ziehen die Vorstellung vor, daß wir die Wahrheit niemals endgültig in den Händen halten werden, daß zwar Theorien bis ins Unendliche verbessert werden können, doch jede Theorie immer nur eine Annäherung an die unerreichbare Wahrheit ist.

Falls nun aber HAWKING und die Stringtheoretiker recht haben, daß also eine letzte Theorie formulierbar ist, so wird dies natürlich nicht das Ende von Wissenschaft und Forschung bedeuten. Wenn die Grenzen des Wissbaren ausgelotet sind – und nur diese sind etwa für HAWKING ein lohnender Untersuchungsgegenstand, und nicht eine unfassbare Sache namens «Realität» – so würde sich wohl die Forschung mehr auf die Gestaltung der Zukunft richten, auf die Schaffung neuer Dinge mit Hilfe des einmal errungenen Wissens. Mehr als heute noch wäre die Wissenschaft in den Dienst der Technik gestellt und als eine Kunst oder ein Handwerk verstanden, das neue Erfindungen und Synthesen kreiert. Wenn die Naturwissenschaft dereinst zu einem solchen Selbstverständnis findet, so wäre nichts verloren – man kann den Stringtheoretikern nur viel Erfolg wünschen.

Aber kann eine solche letzte Supertheorie ganzheitlich sein? Nein, insofern sie ja eine Theorie im Rahmen der naturwissenschaftlichen Prämissen ist und daher die Behandlung des subjektiven Lebenssinnes ausschließt. HAWKING, ein typischer Vertreter der scientific community, bleibt dem wissenschaftlichen Objektivitätsideal verpflichtet, welches

sich ja geradezu dadurch definiert, daß alles Subjektive ausgeschlossen bleibt. Doch obwohl das Subjekt in einer wissenschaftlichen Theorie keine Rolle spielen mag, ist es letztlich aber nicht einmal bloß Teil der ganzen Wirklichkeit, sondern ihr letzter und einziger Grund und Ursprung, denn das Gewahrwerden der Welt vollzieht sich aus und auf diesem Grund. Es gibt keine andere Realität als hier und jetzt in meinem und Deinem Gewahrsein. In religiösen und mystischen Bestrebungen sieht HAWKING allerdings bloß die Ausflüchte mathematisch Unbegabter, wie er in einem Interview mit RENÉE WEBER bemerkt (Weber, 1986). Doch was er als unwissenschaftlich und anthropozentrisch verwirft, müssen wir im Gegensatz zu ihm gleichsam mit logischer Notwendigkeit als die eigentliche und einzige ganzheitliche Einstellung bestimmen. Denn das subjektive Gewahrsein ist und bleibt immer die zeugende Mitte dieser Welt.

Die wissenschaftliche Betrachtungsweise ist also prinzipiell nicht ganzheitlich, da sie den Beobachter vom Beobachteten trennt und außerhalb vom beobachteten System stehen sieht. Zwar wurde man durch die Quantenphysik des unauflösbaren Zusammenhangs von Beobachter und Beobachtetem gewahr, und der Beobachter als ein die Wirklichkeit verändernder und erschaffender Teilnehmer erkannt. Doch damit wurde die wissenschaftliche Forschung nicht zwangsläufig zu einer Suche nach Weisheit und Ganzheit. Die eben zitierte fundamentale Einsicht, nämlich die Erkenntnis der prinzipiellen Unschärfe und Unbestimmtheit der Materie auf Quantenebene, dass es also einen Bereich in der Wirklichkeit gibt, in dem sich Zufallswahrscheinlichkeit und subjektive Entscheidung des Beobachters auswirken können, ist den meisten Wissenschaftlern bloß ein weiteres objektives Faktum. Man weiß, dass es im Forschen als Grenze der Erkenntnis akzeptiert und soweit als möglich umgangen und ausgeschlossen werden muß. Dies gelingt sehr gut, da das Unschärfe quantisiert ist und mit systematischer Präzision als klar umgrenzter Bereich außer Rechnung gestellt werden kann – was sich einer rein utilitaristisch eingestellten Naturwissenschaft einfach als Einschränkung der Prognosemöglichkeiten darstellt.

Für den wissenschaftlich Vorgehenden ist der Bereich der Unschärfe also der unvermeidbare blinde Fleck. Dem sinnsuchenden Menschen jedoch ist das Unwägbar und Nicht-Objektivierbaren nicht eine konstante Größe in einem Kalkül,

sondern das lebendige, zu ihm sprechende Gegenüber, welches in der erscheinenden Welt haust. Diese Einstellung hat natürlich jeder gläubige Mensch, der in allem Geschehen das Wirken Gottes erkennt. Sie resultiert aus dem Wechsel von einer theoretischen Betrachtung zur subjektiven Erfahrung des Sinnes. Doch damit haben wir nur überhaupt einmal die philosophische, religiöse oder mystische, die sinnsuchende und sinnerfahrende Haltung bestimmt. In der Hermetik ist es der Weg der Weisheit, auf dem der Mensch das Subjekt nicht als den Beobachter hinter die Glasscheibe verbannt, sondern im Herzen der Erscheinungen weiß. Dies ist aber eine Intention, die der wissenschaftlich Vorgehende ja überhaupt nicht hat. Deshalb kann eine wissenschaftliche Theorie niemals ganzheitlich sein, auch nicht eine TOE, wie sie bis heute existiert.

Wenn eine TOE wirklich eine TOE sein, also alles umfassen will, muß sie auch das subjektive Leben umfassen. Würden daher die Stringtheoretiker tatsächlich eine ganzheitliche Theorie formulieren, so wäre dies nicht nur eine Theorie der Materie, sondern auch eine Weisheitslehre. Sie wäre auch eine Erkenntnistheorie und müßte die Grundprinzipien der menschlichen Psychologie enthalten, ja hätte gar Ähnlichkeiten mit einer Religion. Denn ein ganzheitliches Weltbild ist ein Bild vom Ganzen, das nicht nur die Funktionen der Dinge sondern auch den Sinn des menschlichen Daseins umfaßt.

Es ist mehr als fraglich, ob von Seiten der Physiker jemals so ein Bild ausgearbeitet wird. Selbst wenn sie eines Tages gezwungen wären, das subjektive Gewahrsein als verursachenden Faktor bei der Entstehung der Welt anzuerkennen, wären sie nicht schlagartig Weisheitssucher, sondern würden wahrscheinlich das eingedrungene subjektive Moment in einer ähnlichen Weise objektivieren, wie sie es schon mit der Quantenunschärfe getan haben. Man sollte daher von Physikern nicht unbedingt erwarten, dass sie zu Philosophen werden. Dennoch könnte sich in Zukunft wegen der neueren physikalischen Entwicklungen das Verhältnis der Physik zur Philosophie grundlegend ändern. Dass sie philosophisch werden, das werfen Kritiker oft alternden Physikern vor, doch vielleicht wird sich die in die Jahre gekommene Physik in diesem Jahrhundert endgültig – zumindest – als die unumgehbare Schwelle zur Philosophie und Erkenntnistheorie positionieren.

Um zu einer hermetischen Weltsicht auf der Höhe des heutigen naturwissenschaftlichen Verständnisses zu kommen, müssen wir aber nicht warten bis die Physiker eine Theorie des Weltganzen formulieren, die zugleich eine Weisheitslehre ist. Wir müssen nicht einmal warten, bis sie eine rein physikalische Theorie des Ganzen formuliert haben. Schon der Erkenntnishorizont, den uns Quantentheorie, Chaostheorie und Relativitätstheorie über die drei Kosmen eröffnet haben, ermöglichen uns den Entwurf einer zeitgemäßen hermetischen Weltsicht und einer Kosmogonie, welche den Ort und den Sinn des Menschen ausreichend bestimmen. Dies ergibt sich natürlich nicht einfach als Summe oder Synthese dieser drei Theorien. Alchimistisch gesprochen bedarf es der Tinktur, des philosophischen Steins, um das Blei des naturwissenschaftlichen Wissens in das Gold der Weisheit zu verwandeln. Dieses Elixier ist das RAD, das von A. KEYSERLING auf der Höhe des heutigen Zeitgeistes neuformulierte pythagoräische Erbe, und von ihm als Weltgrammatik und als Ur-Code der Semiotik (Keyserling 1995) bezeichnet. Es birgt die Anfangsgründe des schamanischen, chinesischen und astrologischen Denkens als integrale Teile. Es umfasst alle relevanten epistemologischen Konstanten und ermöglicht die Eichung aller Erfahrung und aller naturwissenschaftlichen Information auf den Sinn des Menschen. Das Erlernen der Strukturen des Rades ermöglicht die Einstimmung des Menschen auf seine kosmische Umwelt und die Erweckung des eigentlichen Subjekts, die Leere des Gewahrseins.

### Punkte, Strings, Membranen und die Fältigkeit der Zahl

Die Physik bis zum Beginn der Forschungen auf dem Gebiet der TOE beschrieb unsere phänomenale Welt der vierdimensionalen Raumzeit. Doch warum die «ersten» Dinge in dieser Raumzeit, die Teilchen und Kräfte so sind wie sie sind, kann die vierdimensionale Physik nicht erklären. Dies scheint aber zu gehen, wenn man anstatt einer vier-, eine zehndimensionale Physik betreibt, um den Preis, dass man eben 6 neue Dimensionen annimmt, die wir in unserer Welt nicht wahrnehmen können. Die Superstringtheorie beschreibt also einen 10-dimensionalen Ursprung unserer Welt, wobei «unsere» Welt nur vier dieser Dimensionen sind. In der stringtheoretischen Variante des Urknallmodells

entstammt unser Universum der Scheidung der 10 Dimensionen, die ursprünglich auf so winzige Größe aufgerollt sind, dass sie nur auf der Planckskala existieren. Vier von ihnen entfalten sich, werden groß, und dieser Scheidungsprozess setzt eine Energie frei, die als Feuer des Urknalls erscheint, aus dem unsere vierfältige Materie kristallisiert.

Die vierdimensionale Physik scheiterte nun daran, dass sie von dieser Urknall-Materie nicht sagen kann, warum sie so und nicht anders beschaffen ist, und woraus sie eigentlich besteht. Sie scheitert vor allem deshalb, weil die gesamte Teilchenphysik auf der Vorstellung von punkartigen Teilchen beruht. Jedes Teilchen in unserer Welt wird als Punkt verstanden, der der Mittelpunkt mehrerer Kraftfelder ist (je nach dem, wie viele Ladungen dieses Teilchen trägt). Das Problem dabei ist, dass die Stärke eines Feldes aber dann im Mittelpunkt unendlich sein muß, da zum Mittelpunkt hin die Stärke eines Feldes mit dem Quadrat des Abstandes zunimmt. Diese grenzenlose Zunahme von Feldstärken bei kleinen Abständen macht alle physikalische Berechnung zunichte. Vor allem aber stimmt es nicht mit der Wirklichkeit überein, denn schließlich wäre das die Auflösung der Wirklichkeit. Durch ein als Renormierung bezeichnetes mathematisches Verfahren läßt sich das Punktteilchen-Konzept dennoch verwenden und die Unendlichkeiten umschiffen, sodass auf Grundlage des Punktkonzepts das äußerst erfolgreiche Standardmodell der Teilchen entwickelt wurde, das zwischen Materiequanten und Kraftquanten unterscheidet – den Fermionen (6 Quarks, 6 Leptonen) und den Bosonen (8 Gluonen der starken Kraft, 3 Vektorbosonen der schwachen Kraft, 1 Photon des Elektromagnetismus). Aber beim Versuch, die kontinuierliche Gravitation mit den drei quantisierten Kräften des Standardmodells zu vereinen – also auch die Gravitation als einen Bosonenaustausch (Gravitonen) zu beschreiben – stößt das Punktkonzept endgültig an seine Grenzen, die Unendlichkeiten die hier auftreten, lassen sich nicht renormieren.

Die Vereinigung von Gravitationstheorie und Quantentheorie muß aber gar nicht erst durchgeführt werden, sondern ist von Anfang an gegeben, wenn man nicht von nulldimensionalen Punktteilchen, sondern von eindimensionalen Strings ausgeht, die in zehn Dimensionen schwingen. Das Graviton ist dann genauso ein Schwingungsmodus eines Strings, wie das Elektron oder das Photon.

Und da man nicht von unendlich kleinen Punkten, sondern von endlich langen Fäden ausgeht, treten die gefürchteten Unendlichkeiten in den Rechnungen gar nicht auf. Diese Strings selbst aber sind die Einheit hinter der Teilchenvielfalt, ein einheitliches Prinzip, welches das Standardmodell nicht besitzt.

Aus inneren Gründen muß aber auch die Stringtheorie weiterfragen, etwa woraus denn nun ein String besteht, und woraus die Zeit und der Raum. Die eigentliche Fragestellung nach dem «Jenseits» der Strings entsprang im historischen Verlauf der Forschung aber der Tatsache, dass sich bis zur ersten Hälfte der Neunzigerjahre insgesamt 5 gültige Stringtheorien und eine supersymmetrische Quantengravitationstheorie herauskristallisiert hatten. Jede von diesen sechs Theorien eignete sich dazu, bestimmte Eigenheiten der phänomenalen Wirklichkeit zu erklären, teilweise leisteten sie aber auch alle das Gleiche. Wenn man aber die eine und einzige, letzte Wahrheit sucht, es sich aber abzeichnen beginnt, dass es mehrere gleich plausibel erscheinende Versionen davon gibt, ist das einigermaßen unerfreulich. Der Wahrheitswert dieser Theorien wäre wie jener einer Tätertheorie, bei der die Polizei lückenlose Indizienketten besitzt, die «eindeutig» auf mehrere Täter weisen, die jeder für sich die Tat begangen haben sollen. Die Ratlosigkeit der Stringtheoretiker war dementsprechend groß, bis ED WITTEN 1995 ein heute als 2. Stringrevolution bezeichneter Entwurf gelang, in welchem die sechs Theorien gleichsam wie die sechs Phasen einer umfassenden Theorie, der sogenannten M-Theorie verstanden werden können. Es war so, als ob man H<sub>2</sub>O entdeckt hätte, und nun verstehen könne, was Eis, Wasser und Dampf sind.

Der Schritt von der Superstringtheorie zur M-Theorie war ein Schritt noch unter die String-Ebene. Die Grundelemente sind hier die sogenannten Membranen oder p-branes, die 0 bis 9-dimensional sein können, wobei das p für die Dimensionalität steht. Auf Grundlage völlig neuartiger topologischer Transformationen wird hier begreiflich, wie sich etwa aus einer two-brane ein String zusammenrollen läßt, welcher dann als eine one-brane gilt. Transformationen dieser Art sind notwendig, um zu verstehen, wie die verschiedenen Teilchen auseinander hervorgehen. Was aber die Membranen eigentlich sind, was für eine Rolle vor allem die höheren und die Null-Membranen spielen, ist bei weitem noch nicht erforscht und verstanden. Ein Verständnis der Null-Membranen könnte der

Schlüssel zum Verständnis des Ursprungs von Raum und Zeit sein, vermuten einige Theoretiker.

Man sagt von der Stringtheorie, sie wäre eine Theorie des 21. Jahrhunderts, die sich ins 20. Jahrhundert verirrt hat. Sie ist noch lange nicht vollendet, nicht einmal ob sie tatsächlich die Lösung ist, ist unumstritten, wenngleich immer mehr der vormaligen Skeptiker ins Lager der Stringtheoretiker gewechselt sind. Man ist sich aber einig, dass sie in hundert Jahren wahrscheinlich eine Form angenommen haben wird, in welcher sie nicht einmal die heute führenden Stringtheoretiker wiedererkennen würden.

Auch das RAD geht von einem zehnfältigen Anfangsgrund aus, doch die Zehnheit sind hier die Ziffern von Null bis Neun, welche die Chiffren jeglicher Sinngestalt sind, noch vor irgendwelcher materialer Dimensionalität. Die Null steht im Rad für das Gewahrsein der formlosen Leere, die neun anderen Ziffern sind die Fältigkeiten, die die Fülle in der Leere, die der mögliche Bewußtseinsinhalt haben kann. Die 10 Zahlen werden im Rad also nicht als Dimensionen verstanden, an Dimensionen werden hier acht unterschieden, welche die Grundlage der Radepistemologie bilden. Diese kommt in einer achtfältigen Darstellung von vier Zeitdimensionen (Augenblick, Zukunft, Gegenwart, Vergangenheit) und vier Raumdimensionen (Linie, Fläche, Volumen, Kontinuum) zum Ausdruck. Der ganze Ansatz fußt auf der Überzeugung, daß Arithmetik und Geometrie keine Erfindungen des Menschen sind, sondern daß sie uns von jeher gegeben sind und alle möglichen natürlichen Systemiken *zeitlicher* Prozesse und *räumlicher* Ordnungen in sich bergen.

Insofern hier die (epistemologische oder ontologische) Realität von Raum und Zeit schon vorausgesetzt ist, läßt sich natürlich fragen, ob nun dem Raum und der Zeit noch etwas weiteres vorausgesetzt ist, so wie etwa die Stringtheoretiker fragen, ob denn eine Weltkonzeption ohne Raum und Zeit möglich ist, bzw. wie den die (vierdimensionale als auch die zehndimensionale) Raumzeit aus etwas entstanden ist, was ursprünglich noch nicht Raum und Zeit ist. Weniger als erste Voraussetzung, die noch vor Raum und Zeit ist, sondern als das allgegenwärtige *Sein* des Raumes und der Zeit gilt im RAD die Zahl. Die Zahl ist das Sein und der Sinn aller raumzeitlichen Gestalten und Bedeutungen.

Die Zahl ist also der «Urstoff» aus dem die räumlichen und zeitlichen Strukturen des Rades

gebaut sind. Als leere mathematische Strukturen – nämlich leer von Bedeutungen – zeigen sie dennoch eine Fülle von Beziehungen. Diese reinen Beziehungen sind der reine Sinn, der vielfältiger Bedeutungen fähig ist. Alle aus dem Rad abgeleiteten und sprachlich artikulierten Aussagen sind bereits mögliche Deutungen der reinen Beziehungsstruktur. Deutungen der zeitartigen Strukturen als Raster bestimmter astronomischer Vorgänge zeigen etwa das Schema der individuellen Entwicklung wie auch ein Schema der kollektiven Menschheitsgeschichte, Deutungen der raumartigen Strukturen als Quantisierungen der Energie zeigen etwa den Aufbau der atomaren Materie und des menschlichen Leibes.

Der achtfältige Dimensionskreis ist, wie oben erwähnt, der Anfangsgrund der Radepistemologie, welche auf acht elementaren Rechenoperationen (Zählen, Addition, Division, Proportion, Kombinatorik, Funktion, Multiplikation, Subtraktion) gründet, im Rahmen der 5 Zahlenarten (natürlich, ganz, rational, reell/irrational, komplex/imaginär). Diese acht Operationen generieren gleichsam die acht Konstituenten unseres Bewußtseins. Ursprung unseres Bewußtseins ist das reine Gewahrsein, die Leere, die der Aufnahme jeglichen Inhalts fähig ist. Es entspricht der nullten Dimension des Punktes, der Zeit des ausdehnungslosen Augenblicks. Dies ist die Welt der natürlichen Zahlen und des Zählens, ein Zählen, das aber nicht Quantitäten, sondern das Sein und den Sinn einer Sache als ihre Einfältigkeit, Zweifältigkeit... etc. erfasst. Dieses Vermögen des Identifizierens ist unser eigentliches Subjekt.

Der Leere des Gewahrseins bilden sich dann die Inhalten der weiteren sieben Bewußtseinskomponenten ein, die Sinnesdaten des Empfindens, die Verknüpfungen des Denkens, die traumhaften Motive des Fühlens, die spontanen Entscheidungen des Wollens, die Fülle der Körper, die personalen Beziehungen der Seele und die Imaginationen des Geistes. In entsprechender Weise sind auch diese sieben aus den anderen Rechenoperationen abzuleiten, was hier nicht weiter ausgeführt werden soll.

Eine entscheidende Erkenntnis, die das Rad ermöglicht, ist die, dass die Grammatik aller Sprachen auf die Fältigkeiten der neun Ziffern rückführbar ist – die Konjunktion, bzw. das Bindewort (*und*) ist einfältig, das Satzsubjekt, bzw. das Hauptwort (*Name/Begriff*) ist zweifältig, das Prädikat

(*transitiv/intransitiv/modal*) bzw. das Verb (*haben/sein/werden*) ist dreifältig etc... Somit erhellt auch eine radgeleitete Sprachanalyse, dass die Welt der sprachlichen Begriffe und deren Verknüpfungen eigentlich der Welt der Zahlen und deren möglichen Verknüpfungen entspringt, also die Zahl dem Wort vorausgeht. Insofern dies für das poetische wie für das rationale Wort gilt, wird einsichtig, daß die Zahl nicht nur die Grundlage des logischen Denkens ist, sondern auch die Grundlage der die Logik übersteigenden Emblemik und des analogen Signaturen- und Ähnlichkeitsdenkens, dessen sich alle Esoterik und Hermetik bedienen. Und was sich am Himmel und auf der Erde, im Großen wie im Kleinen, im Ganzen wie im Teil ähnelt und gleicht, ist das Muster der Zahl. Sie ist der alldurchdringende Sinn.

Bekanntlich hat aber das analoge Denken keinen Platz in den Naturwissenschaften, man mißtraut ihm, da es auch unsinnige Beziehungen herstellen kann, ja letztlich dem abergläubischen Beziehungswahn Tür und Tor öffnet – doch dies geschieht nur, wenn die Logik und Empirie zu wenig berücksichtigt werden, und vor allem, wenn Grundlage und Methodik des analogen Denkens nicht bekannt sind. Im Vergleich mit der Logik scheinbar der Erkenntnisschärfe ermangelnd, eröffnen sich dem analogen Denken jedoch Zusammenhänge, für welche das bloß logische und positivistische Herangehen an die Welt überhaupt keinen Begriff hat. So etwa die astrologischen Zusammenhänge, welche dem unvoreingenommenen Betrachter unübersehbare Fakten sind, auch wenn die reproduktive Kraft der astrologischen Gesetze nicht so mechanisch unausweichlich ist, wie die der sogenannten Naturgesetze. Daher können astrologische Prognosen niemals den Rang und Wert besitzen, wie die naturwissenschaftlichen. Doch schließlich geht es bei der Astrologie nicht um Voraussagen – wenngleich sie oft dahingehend mißverstanden wird – sondern um Erkenntnis der Resonanzen, in denen sich der Sinn einer Zeit erschließt.

Mittlerweile gibt es aber durchaus auch von Seiten der Naturwissenschaften neue Konzepte, namentlich die Systemtheorie und das Prinzip der Selbstähnlichkeit in der Chaostheorie, die eigentlich die Grundannahmen des analogen Denkens bestätigen. Die Systemtheorie geht davon aus, dass eine gleiche Wirkweise und Systemdynamik auf verschiedensten Ebenen der Wirklichkeit existie-

ren kann, sich also auf der Grundlage verschiedenster materieller Substrate verwirklicht. Die Selbstähnlichkeit wiederum besagt, dass innerhalb eines Systems sich die räumlichen und zeitlichen Muster in den verschiedenen Größenskalen dieses Systems wiederholen. Interessanterweise lassen sich im Rahmen der Chaostheorie auch nicht mehr exakte Prognosen für den zeitlichen Verlauf eines Systems erstellen, sondern bloß Simulationen möglicher Systemverläufe durchspielen. Dies ist ein Bruch mit dem Selbstverständnis der herkömmlichen Naturwissenschaften, stimmt aber mit dem wirklichen Geschehen in komplexen Systemen, mit deren Unvoraussehbarkeit überein.

Doch Arbeit mit dem Rad bedeutet natürlich nicht, Wissenschaft zu treiben, es geht nicht um die Schaffung neuen reproduzierbaren Wissens oder reproduzierbarer Experimente, nicht um Voraussagen, was geschieht, wenn man diesen und jenen Stoff mischt, diese und jene Kraft zusammenwirken läßt. Wohl handelt es sich beim Rad um ein objektives, lehr- und lernbares Wissen, doch es geht um dessen Anwendung auf das einzigartige, unwiederholbare Leben des Menschen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Rad die Systemik und Methodik des analogen Denkens ist, was seinen Anspruch begründet, ein ganzheitliches Erkenntniswerkzeug zu sein. Denn während der logisch-begrifflich Denkende durch die Wahl der Anfangsbegriffe auf eine Ebene festgelegt ist und etwa vom Elektron ausgehend als Physiker, von der Zelle ausgehend als Biologe spricht, durchdringt der analog Denkende alle Ebenen und erkennt überall die Ähnlichkeiten. Ähnlichkeit zwischen zwei unterschiedlichen Dingen zu erkennen bedeutet letztlich die identische Fältigkeit, den gleichen Sinn zu erkennen, und der in Analogien Denkende wird zum geflügelten Hermes, der in allen Welten zu Hause ist.

## Radpraxis

---

Der hermetische Entwicklungsstrang der europäischen Geistesgeschichte bildete immer so etwas wie einen «linken» Weg, der zumeist im Untergrund verlief. Dieser Ansatz muß heute wieder ins Zentrum der philosophischen Aufmerksamkeit rücken, denn in ihm ist die ganzheitliche Intention der vorsokratischen Naturphilosophie bewahrt geblieben, was von der modernen Naturwissenschaft nicht gesagt werden kann. Letztere erfüllt zwar den

Auftrag der Vorsokratiker, die Wahrheit in den beiden Dimensionen Empirie und Rationalität zu suchen, doch für die ersten Philosophen waren noch zwei weitere Dimensionen Realität. Aus genügend großer historischer Distanz läßt sich zusammenfassen, dass die vorsokratische Philosophie, bzw. die von ihr inspirierte Hermetik nicht nur vom Empfinden und vom Denken ausgingen – also von den beiden Bewußtseinsfunktionen, die der Empirie und der Rationalität zugrundeliegen – sondern auch das Wollen und das Fühlen berücksichtigten, also die Funktionen, die die Erfahrung des göttlichen Subjekts und der subjektiven Motive bedingen. Ohne der Integration dieser beiden unbewußten Funktionen gibt es keine Vollendung der Erkenntnis.

Durch die Beschränkung auf positive Daten und logische Verknüpfungen kann die moderne Naturwissenschaft nicht Träger der ganzheitlichen Intention sein, wie sie in der Hermetik immer lebendig blieb, nämlich dem Prozeß der Menschwerdung und der Gotteserkenntnis zu dienen. Gott gerät im Kosmos der Naturwissenschaftler in immer größere Wohnungsnot und das Subjektive wird als etwas Störendes und Uneigentliches verdrängt. Hingegen bekennt der Hermetiker, dass Gott die Natur ist, und das Werden der Natur wird einerseits als die Menschwerdung Gottes, andererseits als die Vergottung des Menschen verstanden. Diesem Prozeß, und nicht der strategischen Beherrschung der Natur gilt das Interesse des Hermetikers.

Nur in den Naturwissenschaften gingen also innere Rationalität und äußere Empirie eine erfolgreiche Verbindung ein, für die europäische Philosophie blieb zumeist das Innere und das Äußere ein Gegensatz, welchen man durch die verschiedenen Spielarten des Idealismus zu überwinden suchte. Verwirft man den idealistischen Ausweg, hat man scheinbar nur die Wahl, rationalistisch zu sein bis zum äußersten Subjektivismus, oder empiristisch bis zur völligen Preisgabe des Subjekts. Wie wir gesehen haben, löst das auf dem RAD beruhende Denken und die Hermetik das Problem auf andere Weise, eben durch die Erkenntnis der Identität in der Differenz, logisch ein scheinbar paradoxes Unterfangen, was aber auf Grundlage der Zahl möglich ist. Die hermetische Zahl ist nicht das wiederzuerinnernde Ideal, nicht die ideale Welt als eigentliche Realität, von welcher die sinnliche Wirklichkeit ein bloßer Abglanz ist, sondern der Zugang zur Seinsidentität. Innen und Außen

sind nicht das gleiche, doch die möglichen Fältigkeiten im Innen und Außen sind identisch, die identische Fältigkeit in der objektiven Erscheinung wie im vorstellenden Subjekt bindet beide an den gleichen Sinnzusammenhang. Letztlich offenbart sich erst in der Vereinigung von objektiver Gestalt und subjektivem Auffassungsvermögen, von objektivem Ereignis und subjektiver Erwartung das vollständige Sein.

Daß alle Polarität eine geschlossene Ganzheit bildet, in welcher erst der Sinn aufgeht, ist also die Grundüberzeugung des Hermetiker. Bei dieser Einstellung kann es daher auch bezüglich der Lebensweise keine Wahl zwischen einer aktiven, weltzugewandten und eine kontemplativen, weltabgewandten Einstellung geben. Dies gilt natürlich nicht nur für den mittelalterlichen Hermetiker, sondern auch für den heutigen Menschen, den Menschen der Wassermannzeit – wie durch das RAD die gegenwärtige historische Epoche bezeichnet wird. Ein Leben der Übung, das auf eine letzte Befreiung oder Erleuchtung zielt, ist dem Menschen dieses Zeitalters kein gangbarer Weg in einer Welt, die charakterisiert ist durch vom Menschen verursachte Umweltprobleme und durch eine Informationstechnologie, die ihn einerseits von der Fron befreit, andererseits in einer neuen Weise zu versklaven droht. Der Mensch der Wassermannzeit begreift sich als Mitarbeiter der Evolution, der zwischen Chaos und Kosmos, von Augenblick zu Augenblick sein Leben und seinen Sinn erschafft. Er bedarf eines Werkzeugs, um seine Erfahrungen zu integrieren und seine Visionen zu gestalten.

Dieses Werkzeug ist das RAD, als Veranschaulichung der menschlichen Gewährsstruktur und als das Bild der Anfangsgründe des erscheinenden Kosmos. Da es von mathematischer Natur ist, ist es jenseits der sprachlich fixierten Mythen und religiösen Bekenntnisse, jedoch keines davon ausschließend, sondern alle an ihren richtigen Platz verweisend. Das RAD kann nicht fanatisch verfochten, sondern nur vom Einzelnen eingesehen werden. Es befreit einen vom Absolutheitsanspruch der Traditionen, und zugleich klärt und zeigt es deren ewigen, menscheitsbedeutenden Sinn. Die Menschheitsgeschichte von der Klan-, Stammes-, Stadt-, Volks-, Reichskultur bis zur heutigen globalen Kultur als auch der Entwicklungsweg des Einzelnen zu Freiheit und Kreativität lassen sich durch die implizite Systemik bestimmter Radkomponenten verstehen.

Das Raddenken ist ein Denken, das der Mathematik folgt, doch gleicht diese Mathematik jener der Musik. Sich in diese Mathematik zu vertiefen, bedeutet ein Erwachen zur Freiheit. In keiner Weise geht es hier darum, ein besserer «Rechner» zu werden, sondern um den *Einklang mit den Kraftlinien des Raumes und den Rhythmen der Zeit*. Diese Raum- und Zeitgestalten aber, von denen hier die Rede ist, meinen in ihrer höchsten Bedeutung die 8 heiligen Richtungen des Raumes, wie sie die schamanische Auffassung kennt, und den 12-fältigen Tierkreis der Zeit mit seinen Stern- und Planetenrhythmen.

Der Zahlbegriff, der dem Raddenken zugrunde liegt, ist ein völlig anderer, als in der Mathematik als einer Formalwissenschaft. So werden etwa die vier Welten der ganzen, der rationalen, der reellen und der komplexen Zahlen als die vier Bewußtseinsstufen des Wachens, der Reflexion, des Traumes und des Schlafes betrachtet. Die Ziffern, die Ur-Intuitionen oder Ur-Chiffren des Sinnes, nehmen in den vier Dimensionen oder Bewußtseinsstufen unterschiedliche Bedeutungen an, zeigen vier unterschiedliche Gebiete der Arbeit an sich und an der Welt, was an dieser Stelle kurz umrissen sein soll.

Für das wache Verhalten und Handeln liefern die neun Zahlen den ganzheitlichen Raster der Handlungsmotive und Beweggründe. Es sind die neun Planeten der Astrologie als Motive, deren Meisterung dann beginnt, wenn sie überhaupt einmal bewußt, und nicht als das Böse verleugnet, abgespalten oder übertragen werden. Sodann muß jedes Motiv mit der entsprechenden Intention gepaart werden; also etwa das ängstlich nach Kontrolle strebende Machtmotiv mit der Intention der Verantwortung zusammengehen, oder etwa das vereinzelt Motive der Eifersucht mit der Intention des Integrierens und Heilens. Hier die Planeten und Motivationen/Intentionen in ihrer Reihung, wie sie sich durch das Eneagramm ergeben, einem integralen Bestandteil des Rades:

Jupiter	-	Eifersucht / heilen
Venus	-	Eitelkeit / gestalten
Uranus	-	Ehrgeiz (Neugier) / erkennen
Mond	-	Gier / wünschen
Merkur	-	Habsucht / unternehmen
Neptun	-	Neid / kommunizieren
Mars	-	Aggression / kämpfen
Saturn	-	Macht (Angst) / verantworten
Pluto	-	Ruhmsucht / entwerfen (erfinden)

Für die Welt der sprachlichen Reflexion und kognitiven Entwicklung zeigen die bereits erwähnten grammatikalischen Kategorien den Raster für 9 Kategorien des Verstehens und Sprechens – anschauen, begreifen, lernen, vorstellen, urteilen, besprechen, fragen, erklären, planen.

Für das traumhafte Fühlen und dessen Entwicklung, die über Krisen verläuft, sind die neun Zahlen neun Stufen der Identitätsentfaltung – Grundvertrauen, Anpassung, Inbild, Ich-Strategien, Berufsnorm, wertender Einsatz, Individuation, Mantik, Mystik.

Und für das spirituelle und rituelle Leben eröffnet der Sacred Count der Zehn, wie er aus der nordamerikanischen Überlieferung bekannt ist, den Zugang zu den heiligen Mächten des Raumes, die uns tragen und inspirieren – Feuer, Pflanze, Tier, Mensch, Ahnen, Elementargeister, Engel, Musen, Mensch im All. Doch diese Dimension ist nur dem Wollen hinter dem Tiefschlaf zugänglich.

Schließlich ist im RAD eine Kosmogonie impliziert, deren zentrierendes Vermögen uns in Stand setzt, das naturwissenschaftliche Wissen über den Kosmos so zu assimilieren, dass unser Geist für die transzendente Realität offen wird und wir dabei gleichzeitig unseren Platz im Reigen des immanenten Kosmos begreifen können. Durch das RAD betrachtet, erscheint der materielle Kosmos unter dem Signum der Vier, genauso wie in der Relativitätstheorie, der Quantentheorie und der Chaostheorie – vier Dimensionen, vier Kräfte, vier Attraktoren.

Hierbei werden

- ◆ die vier Entitäten des Makrokosmos –
  - Galaxie (☾ Fisch),
  - Sonne (♈ Schütze),
  - Erde (♍ Jungfrau) und
  - Mond (♁ Zwilling)
- ◆ die vier Entitäten des Mikrokosmos –
  - Photon (♋ Wassermann),
  - Elektron/Proton (♏ Skorpion),
  - Atom (♌ Löwe) und
  - Molekül (♉ Stier)
- ◆ und die vier Entitäten des Mesokosmos –
  - Kristall/DNS (♈ Widder),
  - Pflanze (♋ Krebs),
  - Tier (♎ Waage) und
  - Mensch (♏ Steinbock)

als der Rahmen der Entfaltung verstanden, für das All wie für den Einzelnen.

Der höchste kosmische Sinn des Lebens erschließt sich dem Menschen, wenn er sein Leben als Mitarbeit am Werk der Erde begreift. Es ist die Teilhabe an der Mehrung von Schönheit, Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit, also die Mitarbeit an der Gestaltung der Empfindungswelt, am Erkenntnisfortschritt, an der Befriedung der Emotionalität und an der Befreiung des Menschen. Um dieses – zu allen Zeiten – sinnvolle Leben unter den heutigen Bedingungen zu erreichen, scheint mir das RAD das philosophische Mittel zu sein.

Inwieweit wappnet es uns für die Informationsgesellschaft? Der wachsenden Informationsflut, die auf uns einströmt, muß man mit Verstehen gegenüber treten, welches immer eine *Exformation* ist. Der Begriff wurde von T. NØRRETRANDERS geprägt und meint im wesentlichen Sinnengewinnung durch Vernichtung von Information. Das Maßgebende bei diesem exformativen Prozess aber ist das RAD, welches die Information auf den wesentlichen Sinn reduziert.

Doch das RAD ist nicht nur ein Mittel, um mit dem wachsenden Informationsmüll in der elektronischen Landschaft fertig zu werden. Sein besonderes Verständnis des Raumes – ein Verständnis, das dem der schamanischen Kulturen gleicht – gibt uns spirituelle Orientierung, hilft uns unseren persönlichen Lebenssinn, unsere besondere Vision der Lebensaufgabe zu empfangen und immer wieder zu erneuern. Dies geschieht in der Öffnung gegenüber den Raummächten in den auf dem RAD basierenden Riten des Erdheiligtums.

Wie steht es mit dem drohenden Identitäts- und Beziehungsverlust, vor dem angesichts der neuen Entwicklungen vielfach gewarnt wird? Dem kann in der globalen Zivilisation nicht die Rückbesinnung auf die Zugehörigkeit zu einer Nation oder Glaubensgemeinschaft abhelfen. Dieser Gefahr muß die Freundschaft entgegenstehen, die immer Bestätigung und Förderung des Anderen in seiner Besonderheit zum Ziel hat. Der Einzelne muß als Gleicher unter Gleichen gesehen werden, der eingebunden ist in die natürlichen und zivilisatori-

schen Netzwerke wie alle seine Mitmenschen, doch in seiner Kreativität wiederum muß er als der ganz Andere und Einzigartige anerkannt sein. Die Astrologie des Rades zeigt uns, wie jeder aus den gleichen Elementen gefügt ist, gleichzeitig zeigt es die einzigartige Anlage jedes Individuums im Horoskop. Astrologie hilft uns, die höchste Möglichkeit, die potentielle Meisterschaft im anderen zu sehen. Nicht zuletzt fördert die Kenntnis der astrologischen Komponenten die freundliche, freundschaftliche Einstellung, als wir durch diese Kenntnisse leichter auch die Schwächen der anderen akzeptieren können, in dem wir im anderen die gleichen Leidenschaften und Laster erkennen, die auch uns bewegen und hemmen.

Arbeit mit dem RAD bedeutet, Zeit und Raum zu heiligen. Der Mensch der Wassermannzeit heiligt die Zeit, indem er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als subjektive Zeit erlebt, und zwar im 12-fältigen Tierkreis als vier Weisen des Habens, vier Weisen des Sein und vier Weisen des Werdens. Besitz  $\text{♄}$ , Potenz  $\text{♃}$ , Kraft  $\text{♂}$  und Struktur  $\text{♁}$  sind sein körperliches Haben. Als Einzelperson  $\text{♁}$ , in der Gemeinschaft  $\text{♁}$ , in der Familie  $\text{♁}$  und im Staat  $\text{♁}$  lebt er sein seelisches Sein. Im Lernen  $\text{♁}$ , in der Arbeit  $\text{♁}$ , in der Inspiration  $\text{♁}$  und im Streben nach Vollendung  $\text{♁}$  vollzieht sich sein geistiges Werden. Die zwölf Monate des Jahres mit ihren Erfordernissen und Gelegenheiten sind das Feld der Integration dieser zwölf Gebiete.

Und der Mensch der Wassermannzeit heiligt den Raum, indem er sich in freier Natur in einen achtfältigen Steinkreis stellt, um den acht Richtungen des Raumes und dessen Mitte als Wesen zu begegnen. Er versteht diese Wesen als die Mächte die unsere Welt erschaffen und erhalten und öffnet sich ihnen, um von ihnen die Visionen zu empfangen, die er in der Zeit verwirklichen kann. Der Ritus im heiligen Steinkreis, im Erdheiligtum ist aber keine einsame Meditation. Es ist ein Fest, wo sich alle auf einer gemeinsamen Ebene begegnen, dem heiligen Grund der Erde.

## Die Zwölf Tage

### GEMEINSAME Wanderung durch den persönlichen Häuserkreis

Sa.	9.12.	19 Uhr	Einstimmung, Bildung der Gruppen im Kriterion
So.	10.12.	I. Haus	Person
Mo.	11.12.	II. Haus	Besitz
Di.	12.12.	III. Haus	Beziehungen
Mi.	13.12.	IV. Haus	Familie
Do.	14.12.	V. Haus	Meisterung
Fr.	15.12.	VI. Haus	Arbeit
Sa.	16.12.	VII. Haus	Gemeinschaft
So.	17.12.	VIII. Haus	Tod
Mo.	18.12.	IX. Haus	Aufgabe
Di.	19.12.	X. Haus	Beruf
Mi.	20.12.	XI. Haus	Werk
Do.	21.12.	XII. Haus	Erfüllung

Das XII. Haus, der Tag der Liebe, mündet um 14:27 Uhr in die Wintersonnenwende - in das Südfest.

## *Dago Vlasits*

### Raum, Zeit und Materie

Die Wissenschaftliche Erkenntnis der Materie erweist sich durch die Systemik des Rades als Schlüssel zur Natur des Menschen. Eine der wesentlichen Aufgaben der Wassermannzeit ist die Vereinigung von Materie und Geist.  
jeweils am

Dienstag , 5. Dezember 2000 um 19.00 Uhr

Dienstag , 6. Februar 2001 um 19.00 Uhr

---

eMail: [dago.vlasits@chello.at](mailto:dago.vlasits@chello.at)

Beitrag pro Abend: öS 100,-

## *Arnold und Wilhelmine Keyserling*

### Das Meisterspiel

Für jene, die den Tierkreis und die Planetenordnung des Enneagramms kennen, kann dieses divinatorische Kartenspiel eine wertvolle Bereicherung sein.

am Sonntag den 14. Jänner 2001 - 16:30 - 19:00 Uhr

am Heumarkt 7/II/1.Stock, Tür 11

Beitrag öS 150.-